

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zeile 15 Pf., 3 gespalt. Textzeile 60 Pf., Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzeigung der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unseren Geschäftsstellen entgegengenommen. Anselgeschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärtig werden auf Postscheckkonto Leipzig Nr. 15070 unter „Allgemeines Jüdisches Familienblatt“ erbeten. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Verlag und Redaktion:
Allgemeines Jüdisches Familienblatt
Leipzig, Gerberstraße 48/50 — Telefon 21516
Postcheckkonto Leipzig Nr. 15070
Bankkonto: Sächsische Staatsbank, Leipzig
Erscheint jeden Freitag — Redaktionsschluß Dienstag mittags
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Bezugspreise: Abonnenten werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich. 2.40 Mark vierteljährlich (exklusive Bestellgeld). Streifband - Bezug für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1.20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1.50 Mark monatlich. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Gerberstraße 48/50; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8. M. Laufer, Chemnitz, Kasernenstraße 8. Dresdener Redaktion: Leon Kesten, Kaulbachstraße 25.

Chronik der Woche

Ein Memorandum des Waad Leumi an die Mandatskommission. Jerusalem, 30. April (Jta.). Der jüdische Nationalrat für Palästina (Waad Leumi) hat beschlossen, der permanenten Mandatskommission des Völkerbundes ein Memorandum zu unterbreiten, das neben einer Erwiderung auf die im Bericht Sir John Hope Simpsons über Einwanderung, Kolonisation und Landentwicklung in Palästina gemachten Vorschläge auch eine kritische Analyse des bisher von der Palästinaregierung gehandhabten Arbeitssystems enthalten wird.

Dr. Shiels Repräsentant Englands auf der nächsten Tagung der Mandatskommission. Genf, 30. April (Jta.). Wie der Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur erfährt, wird die englische Regierung auf der nächsten Tagung der Mandatskommission des Völkerbundes, die am 9. Juni d. J. eröffnet wird, außer durch den Chefsekretär der Palästinaregierung Young auch durch den Unterstaatssekretär für die Kolonien Dr. Drummond Shiels vertreten sein.

Jüdische Flüchtlinge aus Sowjetrußland im tiefsten Elend. Konstantinopel, 3. Mai (Jta.). Aus Persien traf hier die Nachricht ein, daß sich in der Stadt Tauris 16 Juden, die aus Sowjetrußland geflüchtet waren, im tiefsten Elend befinden und vom Hungertode bedroht sind. Diese Flüchtlinge wurden, als sie die russisch-persische Grenze überschritten hatten, von den persischen Behörden verhaftet und zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt, die sie jetzt abgebußt haben. In Tauris haben sie keinerlei Möglichkeit, irgendeine Arbeit zu finden, sie bemühen sich nun, ein Einreisevisum für Nordamerika oder ein anderes überseeisches Land zu erlangen. Inzwischen sind sie der tiefsten Not und dem Hunger preisgegeben, da in Persien keinerlei jüdische Hilfsorganisationen existieren, die ihnen irgendwie Beistand leisten könnten.

125 Jahre Chewra Kadischa in München. Am 5. Mai 1931 (Lag be omer 5691) wurden es 125 Jahre, daß der Israelitische Verein für Krankenpflege, Bestattungswesen und religiöse Belehrung (Chewra Kadischa) E. V. in München gegründet wurde. Aus diesem Anlaß wurde am Sonntag, dem 3. Mai, auf dem (alten) Israelitischen Friedhofe an der Talkirchner Straße eine Gedenkfeier abgehalten. Anschließend fand ein Rundgang, an den Grabstätten von Frauen und Männern vorbei, die sich um den Verein verdient gemacht haben, statt. Die „Bayerische Israelitische Gemeindezeitung“ bringt einen Abriss der 125jährigen Geschichte der Münchener Chewra Kadischa, würdigt die Verdienste ihrer einstigen führenden Männer und schließt: „Heute wird die Chewra von einem Manne geführt, der ebenfalls sein Letztes, Bestes hingibt für seine Menschenliebe: Leo Oppenheimer.“

Die katholischen Studentenverbände gegen das Arierprinzip in der allgemeinen Studentenschaft. Berlin, 28. April (Jta.). Die katholischen Studentenverbände, an die die „Deutsche Studentenschaft“, in der die nationalistischen Studentengruppen vereinigt sind, vor kurzem in der Absicht, die Propaganda für die Wiederherstellung des Studentenrechts auf breitere Basis zu stellen, mit der Aufforderung zur Mitarbeit herantreten war, hat jedes Zusammengehen mit den rassenantisemitischen Studenten mit der Begründung abgelehnt, daß die Anwendung des Arierprinzips bei der Aufnahme in die Einzelstudentenschaften dem Gedanken einer allgemeinen großdeutschen Studentenschaft widerspreche. Die katholischen Verbände werden sich an dem Kampf um die Wiederherstellung des Studentenrechts nicht beteiligen, „solange die „Deutsche Studentenschaft“ ein loyales Verhältnis zum heutigen Staat und seinen Symbolen nicht hergestellt hat und solange der innere Widerspruch, der sich aus der Anwendung des Arierprinzips in Österreich und des Staatsbürgerprinzips in Reichsdeutschland ergibt, nicht ausgeräumt ist“.

Ganz wie bei uns

Durch die gesamte jüdische Presse ging die Nachricht, daß das Rektorat der deutschen technischen Hochschule in Brünn (Mähren) den Anschlag einer Ankündigung verboten hat, in welcher mitgeteilt wurde, daß der Prager Philosoph Doktor Felix Weltsch über „Antisemitismus als Völkerhysterie“ sprechen werde. Der Rektor, Prof. Dr. Erwin Lohr, motivierte sein Verbot damit, daß der Vortragstitel geeignet sei, „die völkischen Gefühle eines großen Teiles der Studentenschaft zu verletzen“. Trotz dieses Verbotes der Ankündigung hat der Vortrag natürlich stattgefunden. Dem Vortragsabend ging eine Diskussion über dieses Thema in einer der vornehmsten tschechischen Zeitschriften voraus. Dr. Felix Weltsch umriß unter dem gleichen Titel, unter dem der Vortrag angekündigt war, in der Zeitschrift seine Ansichten über den Antisemitismus, worauf ein tschechisch assimilierter Jude, Erwin Freund, unter dem Titel „Die Stimme eines Assimilanten“ erwiderte. Wir lassen den Inhalt dieser Polemik folgen, um darzutun, daß innerhalb der Judenheit in der Tschechoslowakei dieselben Probleme diskutiert werden wie in Deutschland. Man erkennt unschwer, daß die Gedankengänge, die dem klassischen Lande des Antisemitismus, nämlich Deutschland, zu dieser Frage gang und gäbe sind, in der Tschechoslowakei ihr Echo finden.

*

Felix Weltsch analysiert den Antisemitismus wissenschaftlich. Er stellt fest, daß es sich bei dieser Erscheinung nicht um die Semitenfeindlichkeit, sondern um die Stellungnahme gegen die Juden handle. Er sagt weiter: „Der Antisemitismus unterscheidet sich nicht von anderen Feindseligkeiten nur durch seinen Gegenstand; er hat noch eine ganz besondere Färbung; es ist nicht leicht, diese Färbung in Worte zu kleiden; aber beinahe immer ist ein typisches Gemisch von Verachtung, jedoch auch Neid, Haß und trotzdem auch Bewunderung und Erhabenheit und doch auch Angst, Gefühl der Nähe und wiederum von Fremdheit darin. Diese Färbung ist so spezifisch, daß wir oft versucht sind, ähnlich gefärbte Feindschaften als Antisemitismus zu bezeichnen, wenn sie auch nicht gegen die Juden gerichtet sind.“

Der Judenhaß zeigt sich in verschiedener Schale und mannigfaltigen Formen; je nach der Zeit, nach dem Charakter des Volkes, in dessen Mitte die Juden leben, nach der Höhe der Kultur und dem Bildungsniveau, nach der sozialen Struktur, der politischen Situation usw. verschieden. So gelangt der Autor zu folgendem Versuch von zweierlei Einteilung: a) nach den Mitteln des Antisemitismus und den Arten seiner Wirkung und b) nach dem Charakter des betreffenden Volkes. Er unterscheidet also: zu a) 1. den blutigen, 2. den groben, 3. den be-

leidigenden, 4. den politischen, 5. den wirtschaftlichen; ferner als besondere Art, 6. den gesellschaftlichen und 7. den kulturellen Antisemitismus. Zu b) 1. den stumpf-explosiven, 2. den böswillig-frivolen, 3. den wissenschaftlich-systematischen, 4. den unterdrückten und 5. den auf ein anderes Gleis verschobenen Antisemitismus.

Im 2. Kapitel geht Weltsch der Soziologie und Psychologie des Antisemitismus nach und formuliert: 1. Der Antisemitismus entsteht dort, wo sich die Juden von ihrer Umgebung bedeutend unterscheiden, 2. wo sie in einem gewissen Hundertsatz leben; als wichtigstes Gesetz 3. Der Antisemitismus entsteht oder erstarkt, wenn die betreffende Volksgruppe, in deren Mitte die Juden leben, in eine schwere Lage gelangt ist, also z. B. nach einem verlorenen Kriege, in einer wirtschaftlichen Depression, in einer Epidemie, nach Bürgerkriegen u. a. Dieses Gesetz wird durch die geschichtlich erwiesenen entgegengesetzten Erscheinungen auch negativ gestützt.

Weltsch prüft nun die innere Ursache, den eigentlichen Grund, den Sinn des Antisemitismus und bespricht alle darüber entstandenen Theorien. Hierauf stellt er seine These auf und sieht im Antisemitismus eine hysterische Reaktion einer Gruppe auf gewisse Abneigungen.

Im folgenden 3. Abschnitte zieht Weltsch die sittlichen Folgerungen: Auf eine hysterische Aktion konnten keine hysterischen Reaktionen (wie die im täglichen Leben und auf allen Gebieten der Betätigung erfolgenden Bemühungen, der Abfall vom Judentum, Taufe und Namensänderung usw.) als wirksame Antwort angesehen werden. Es gibt eben nur eine würdige und wertvolle Reaktion: die Erneuerung des Judentums, als deren ein Beispiel sachlich und deshalb mit Recht der Zionismus genannt wird.

Und was setzt der Assimilant diesen Argumenten entgegen? In seinem Brief an die Redaktion der tschechischen Zeitschrift sagt er im Namen der Assimilanten, welche sich durch den Artikel von Weltsch getroffen fühlen, daß der Platz und die Aufgabe der Juden gerade zwischen den Nationen sei. Für ihn gibt es kein Bekenntnis zu einer anderen Nation und Kultur. Er kann nicht eines schönen Morgens sagen, von jetzt an sei er etwas anderes, weil ein Gassenjunge ihn „Jude“ beschimpft habe. So rasch und leicht könne man seine Nationalität nicht wechseln.

Man muß dem Assimilanten zugute halten, daß seine Gründe von Aufrichtigkeit getragen sind. Doch es kommt nicht darauf an, mit Weltsch in bezug auf die Assimilation der Zionisten, auf den Wert des Zionismus als wohl etwas Neues jedoch nichts Wertvolles, auf den Glauben der Zionisten, daß gegen den Antisemitismus nichts zu machen sei, während der Assimilant diese

Jüdischer und arabischer Nationalismus

von Dr. h. c. Freiherr von Schönach

Möglichkeit zugibt, zu polemisieren. Selbst die Meinung, daß der Zionismus Pessimismus und Resignation gegenüber dem neuzeitlichen Humanismus und Liberalismus bedeute, kann nicht helfen.

Die Wurzel des Übels liegt ja viel weiter zurück als die Assimilanten das selbst wissen und fühlen mögen. Sie sollten doch den Willen haben, zuzugeben, daß auch ihnen das Zusammenleben mit irgendeinem Volke nicht so wichtig ist wie das Band, das mit dem eigenen Volke verknüpft.

Wer die Ausführungen beider Autoren in jener Zeitschrift unvoreingenommen liest, wird ohne weiteres die Höhe des ersten Autors gegenüber der ohnmächtigen Schwäche des Assimilanten bemerken können. Dort Tatsachen und Sachlichkeit, gepaart mit ernstem Willen; hier Absicht und Blindheit, die von kindischen Argumenten getragen werden... Ganz wie bei uns.

Ausländer-Arbeitsgesetz in Litauen

Offizielle Bestätigung der Erklärung des litauischen Innenministers gegenüber Jacob Landau. London, 30. April (Jta.). Der litauische Geschäftsträger in London, M. Kajeckas, bestätigt in einem an den Sekretär des Joint Foreign Committee J. M. Rich gerichteten Schreiben, daß die Bestimmungen des neuen litauischen Gesetzes über die Anstellung von Ausländern sich bloß gegen jene ausländischen Arbeitnehmer richten, die nach dem 28. Juli 1930 nach Litauen gekommen sind.

In dem Schreiben des litauischen Geschäftsträgers wird wörtlich ausgeführt: Aus einer Kopie des litauischen Textes einer vom Innenminister der Presse übergebenen Erklärung ist zu ersehen, daß die Verfügung, durch die die Ausgabe von Arbeitsbewilligungen an Ausländer nach dem 1. Januar 1932 verboten wird, sich nur auf jene Ausländer bezieht, die nach dem 28. Juli 1930 nach Litauen gekommen sind und keine Sondererlaubnis zur Einreise und zum Antritt von Stellungen als unentbehrliche und unersetzliche Spezialisten in gewissen Zweigen des Handels oder der Industrie erhalten haben.

Dauernd im Land ansässige Ausländer, die vor dem 28. Juli 1930 in Litauen gearbeitet haben, werden somit auch weiterhin Arbeitsbewilligungen erhalten. Mit anderen Worten: die betreffende Verordnung ist als Aufforderung an die Arbeitgeber, keine neuen ausländischen Arbeitskräfte anzustellen, aufzufassen. Ich bin überzeugt, schreibt der litauische Geschäftsträger am Schlusse seines Briefes, daß obige autoritative Erklärung etwa noch bestehende Zweifel bezüglich der Absicht und des Anwendungsgebietes der in Frage stehenden Verordnung beseitigen wird.

Dieses Schreiben des litauischen Geschäftsträgers bezieht sich auf die aufsehenerregende Erklärung, die der litauische Innenminister vor wenigen Wochen dem Direktor der Jüdischen Telegraphen-Agentur, Herrn Jacob Landau, übergeben hat.

Einstein hält treu zu Berlin

Berlin, 1. Mai (Jta.). Wie die Jüdische Telegraphen-Agentur erfährt, wurde Professor Albert Einstein, der sich in diesen Tagen nach Oxford begeben hat, um an der dortigen Universität im Monat Mai Vorlesungen zu halten, noch während seiner Anwesenheit in den Vereinigten Staaten von der Universität Pasadena in Kalifornien ein außerordentlich günstiges Angebot für den Fall seines Verbleibens in Pasadena gemacht. Die Universität erklärte sich bereit, ihm in weitestem Maße seine Forschungsarbeit zu erleichtern und ihn von der Pflicht, Vorlesungen zu halten, zu befreien, wenn er sich entschließen wollte, dem Lehrkörper der Universität dauernd anzugehören. Auch das finanzielle Angebot war außerordentlich günstig. Ferner sollte Prof. Einstein die Möglichkeit belassen werden, im Sommerhalbjahr seine Lehr- und Forschungstätigkeit in Berlin fortzusetzen.

Prof. Einstein zeigte sich nicht geneigt, sich in Verhandlungen über dieses Angebot einzulassen. Es fiel ihm schwer, sich auf ein neues Land umzustellen. Außerdem hat er das Gefühl, daß Berlin ihm in weitestem Maße entgegengekommen sei. Er konnte sich darum, ungeachtet der Hitler-Atmosphäre in gewissen, auch gebildeten Kreisen Deutschlands, nicht entschließen, seinen Wohnsitz und den Ort seiner Lehr- und Forschertätigkeit zu verändern. Er gab aber seinen Freunden in Pasadena gegenüber die Bereitschaft kund, im kommenden Winter zu Studienzwecken für eine kurze Zeit nach Pasadena zu kommen.

**Eisenschranke
Küchenmöbel**
BERNDT, LAX & CO., Thomasgasse 6

Im Dortmunder Generalanzeiger veröffentlicht der bekannte Pazifist und Demokrat eine Aufsatzreihe über seine Eindrücke von einer Palästina-Reise. Seine Ausführungen müssen in jüdischen Kreisen stark beachtet werden. Wir können es uns nicht erlauben, diese Stimmen zu überhören. Die Redaktion.

Vor fünf Jahren schrieb ich als Ergebnis meiner ersten Palästina-Reise, die Einigung zwischen Juden und Arabern sei auf gutem Wege. Drei Jahre später veranstalteten fanatisierte Araber im Lande Pogrome, denen weit über 200 Juden zum Opfer gefallen sind. Mein Irrtum ist verzeihlich, denn sogar der englische Oberkommissar und alle diplomatischen Vertreter waren damals vollkommen überrascht. Diese betrüblichen Ereignisse sind sowohl durch die Mandatskommission des Völkerbundes wie durch die englische Mandatsregierung selbst eingehend untersucht worden, drei der hauptschuldigen Araber sind in Akkon hingerichtet und weitere zwanzig sind zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden. Man könnte daher einen Strich darunter machen, wenn sich nicht die Frage aufdrängte, ob mit einer Wiederholung zu rechnen ist.

Einer der grausigsten Fälle aus jenen Pogromtagen möge einen Fingerzeig geben. In Hebron lebten Juden und Araber seit undenklicher Zeit ganz friedlich nebeneinander. Eines Tages drangen fanatisierte Araber in jüdische Häuser ein und erschlugen Menschen, mit denen sie niemals Streit gehabt hatten. Diejenigen, die entkommen konnten, flüchteten in das Haus eines auch bei den Arabern hochangesehenen jüdischen Bankiers. Kurze Zeit darauf wurde auch dieses Haus umzingelt und sechzig Juden einschließlich des Bankiers wurden erschlagen und das Haus angezündet. Die Behauptung, der Mufti sei der Drahtzieher des Pogroms gewesen, ist in diesem Falle wenig wahrscheinlich, denn zwischen ihm und den Arabern von Hebron bestand seit langem ein scharfer Gegensatz. Wir stehen hier vor einem Rätsel, das nur dadurch zu erklären ist, daß die Seele des Orientales für den Nichtorientalen ganz unerforschlich ist und unerforschlich bleiben wird.

Wer heute im Lande Palästina Juden und Araber wieder friedlich miteinander handeln und verkehren sieht, wird eine Wiederholung dieses Pogroms für wenig wahrscheinlich halten. Der vorsichtige Politiker muß aber nach jenen Vorgängen doch damit rechnen. Die englische Mandatsregierung hat daher starke Truppenabteilungen über das ganze Land verteilt. Das Gesamtergebnis aber ist sowohl auf arabischer wie auf jüdischer Seite ein so starkes Anwachsen des Nationalismus, daß auch die versöhnungswilligen Kreise beider Parteien sich von Verhandlungen zur Zeit keinen Erfolg versprechen. Sie setzen ihre Hoffnung darauf, daß eine Besserung der Wirtschaftslage eine günstigere Atmosphäre dafür schaffen werde.

Die jüdischen Nationalisten, Revisionisten genannt, ähneln unseren Nationalsozialisten ganz außerordentlich. Sie glauben, der englischen Regierung durch energischeres Auftreten für die Juden günstigere Bedingungen abzwängen zu können. Kürzlich sind sie sogar ganz nach dem Vorbild unserer Nazis in den Parlamentstreik getreten.

Auf arabischer Seite sind die Dinge schwieriger zu durchschauen. Sicher ist aber, daß die Araber den Brief MacDonalds an Professor Weizmann als offene Kampfansage auffassen.

Wer, wie ich, sich einmal in dieser Frage geirrt hat, muß natürlich in Voraussagen besonders vorsichtig sein. Sicher ist, daß England das östliche Anliegerland seiner Hauptverkehrsstraße, des Suez-Kanals, in abschbarer Zeit nicht aus der Hand geben wird, und daß eine innere Befriedung dieses Landes durchaus in Englands eigenem strategischen Interesse liegt. Fraglich ist, wie weit bei dieser Lage England jüdischen und wie weit es arabischen Interessen entgegenkommen wird.

Heute wohnen in Palästina etwa 700 000 Araber und 160 000 Juden. Da die Regierung in Volkshygiene vorbildlich arbeitet, vermehrt sich die Bevölkerung stark, die arabische aber wesentlich stärker noch als die jüdische. Zur Türkenzeit waren die kräftigsten Araber zehn Jahre lang als Soldaten von ihrer Familie getrennt. Die Hälfte davon starb infolge der türkischen Mißwirtschaft. Heute bleiben die Leute zu Hause und zeugen Kinder. Man rechnet mit einer natürlichen Volksvermehrung von fünf Prozent jährlich. Bei den Juden kommt zu einer natürlichen Vermehrung von zwei Prozent eine jährliche Einwanderungsquote von 2000. Ein einfaches Rechenexempel zeigt, daß auf diesem Wege die Juden in Palästina dauernd in der Minderheit bleiben werden. Daran kann auch alles Auftrumpfen der jüdischen Revisionisten nichts ändern.

Hier handelt es sich um eine Frage der Weltanschauung. Wer sich darüber klar ist, daß es weder den Arabern gelingen wird, durch Pogrome die Juden aus dem Lande zu treiben, noch den Juden, die absolute Mehrheit im Lande zu bekommen, der kann nur zu dem Ergebnis kommen, daß die gütliche Einigung zwischen Juden und Arabern eine Lebensfrage für beide ist.

Ich persönlich halte das in der ganzen Welt deutlich erkennbare Anwachsen des Nationalismus für einen Widersinn und eine vorübergehende Verirrung. Wirtschaft und Verkehr rücken die Interessen der Völker immer näher aneinander und die nationalistischen Gehirne wollen immer neue Barrieren dazwischen errichten. Wer täglich beobachtet, wie die wirtschaftlichen Interessen der Juden und Araber in diesem kleinen Lande ineinander laufen, der muß hoffen, daß auch diese zur Zeit unüberbrückbar erscheinenden Gegensätze durch die Wirtschaft endlich doch überbrückt werden können.

Ich glaube, daß Palästina geradezu ein Schulbeispiel werden kann, für alle Länder mit stark gemischter Bevölkerung. Nach jenen bedauerlichen Pogroms hat ein kluger Araber wörtlich folgendes gesagt: „Ich schäme mich meiner Landsleute, weil sie sich als schlechte Moslems gezeigt haben. Der Prophet hat uns befohlen, den Nachbarn zu helfen.“ Und ebenso widerspricht der Nationalismus, der sich heute unter den palästinischen Juden breit macht, durchaus der mosaischen Ethik. Aber auf der anderen Seite weiß ich, daß die Welt nicht immer nach sittlichen Regeln regiert wird.

Ich habe eingangs gesagt, daß die Wirtschaft den Nationalismus hoffentlich abdresseln werde. Die wirtschaftlichen Fortschritte, die das Land in den fünf Jahren, die seit meinem letzten Besuch verfloßen sind, gemacht hat, sind auf Schritt und Tritt fühlbar. Ein Land, das jahrhundertlang unter der türkischen Mißwirtschaft gelitten hat, wird noch für lange Zeit einen Kapitalzufluß von außen brauchen. Dieser Kapitalzufluß ist aber zur Zeit durch die wirtschaftliche Not in anderen Ländern stark zurückgegangen.

Judentum vorm Reichsgericht

Was muß denn, wenn es sich um Beleidigung von Juden handelt, ein Angeklagter eigentlich noch anstellen, um vom Reichsgericht verurteilt zu werden?

In der von Leopold Schwarzschild herausgegebenen Wochenschrift „Das Tagebuch“ befaßt sich R.-A. Dr. Kurt Braun in einem „Judentum vorm Reichsgericht“ überschriebenen Aufsatz mit der Jurisdiktion des Reichsgerichts in Fällen von Beleidigung von Juden und Judentum. Er analysiert eingehend das Urteil des Reichsgerichts in dem bekannten Fall der Kollektivklage der jüdischen Warenhausbesitzer in Hirschberg, dem Theodor Wolff im „Berliner Tageblatt“ einige Artikel gewidmet hat, und fährt dann fort:

„Hat man das Urteil des Reichsgerichts gelesen, so ist man auch nicht mehr erstaunt, über ein zweites, das, ebenfalls vor kurzer Zeit, in Sachen eines Aufsatzes: Gibt es Rassen? ergangen ist. In diesem Aufsatz heißt es u. a.: ... Instinktiv halte jedes Volk an seinem Rassenbewußtsein fest... Dieses Urbewußtsein der Weltzusammengehörigkeit richtet sich notwendigerweise gegen die jüdische Weltpest. Heute dürfen leider noch jüdische Lummel deutschblütige Mädchen verführen. Nach wissenschaftlichen Rasseversuchen sei ein gesundes deutsches Mädchen, dem das Blut-

serum eines gesunden jüdischen Jünglings eingepfropft worden sei, schwer erkrankt und nur mit Mühe vom Tode zu retten gewesen; trotzdem würden täglich viele Tausende deutscher Mädchen durch Juden verführt und vergiftet; die Rassezersetzung werde von den Juden, die noch zum großen Teil — wenigstens in den Großstädten — geschlechtskrank seien, planmäßig betrieben... In diesem Falle hat das Gericht ebenfalls mit der Begründung verurteilt, daß auch die Juden jenes Bezirks gemeint seien, in dem die Zeitung, die ihn abdruckte, erscheint. Aber auch hier vermißt das Reichsgericht den Nachweis, daß die Kundgebung — ersichtlich und vom Täter gewollt — sich nicht nur gegen die Personenvielheit als solche, sondern auch gegen deren Glieder richtet. Auch hier ist dem Reichsgericht offenbar ganz entfallen, was sonst bei Kollektivbeleidigung von ihm gesagt wird. Daß in dem Aufsatz die in Deutschland lebenden Juden gemeint sind, liegt wohl klar zutage. Wenn der antisemitische Verfasser zwar auf der einen Seite von deutschen Mädchen, auf der anderen Seite aber allgemein von den Juden spricht, so tut er das selbstverständlich nicht deshalb, weil er etwa an die chinesischen oder afrikanischen Juden denkt, sondern weil er in seiner Phrasologie den Begriff des deutschen Juden ablehnt. Das Erheiternde an dieser sonst sehr ernstesten Angelegenheit ist aber, daß das

Reichsgericht in bewußter stellt. Diese selbst festst auch die j deren Reich ist, mit se sollten. Das aus. Es bl daß alle jü Stadt geme Angeklagte

Da darf wenn es ein Ange um vom R ist so arg seinen weit glaubwürdi seinen Vor dem Stand im Auge g in Leipzig überhaupt eine unend lichen Au gericht em wissen. W kann.“

Die Frag New York amerikanis letzten Sit folgenden

„Das rischen Sache schick deren Deklar Bestan ihre v ankeru Paläst hat e Hajess für Pe Energi tragen großer rigkeit lissen Grund der Z 1929 g einer v verdie dauern die D wogen Zionis auszuf sein u und u Verfü

Dr. der J Weltto tung den. die he für d ein, d greß i schaft kollek der W nissen die s tzung

Ja Jabotin sionisten, einen V „Juden“, mehr find trag in d einem Ba der Zioni keiten b bleibe de sionistisc

Die W lud nach Vertreter ein, um Jabotinsk vor dem Nach Bey Oberbau finsky n Zionism Methode, auf den zivilisiert zeugt, s Volk wie einer ge wird sta eine Rei scheidend der zioni sind.“

Die W richte ü

Reichsgericht sich mit dieser Deduktion sogar in bewußten Gegensatz zum Angeklagten selbst stellt. Dieser hat nämlich, wie das Reichsgericht selbst feststellen muß, ausdrücklich erklärt, daß auch die jüdischen Einwohner der Stadt, aus deren Reihen die Strafanzeige erstattet worden ist, mit seiner Behauptung getroffen werden sollten. Das macht dem Reichsgericht gar nichts aus. Es bleibt dabei, es sei nicht festgestellt, daß alle jüdischen Einwohner der betreffenden Stadt gemeint seien — trotz der Erklärung des Angeklagten.

Da darf man wohl die Frage stellen, was denn, wenn es sich um Beleidigung von Juden handelt, ein Angeklagter eigentlich noch anstellen muß, um vom Reichsgericht verurteilt zu werden? Es ist so arglos, dieses Reichsgericht, daß es in seinen weiteren Ausführungen geradezu für unglaubwürdig erklärt, daß der Angeklagte bei seinen Vorwürfen auch Männer von dem Alter, dem Stande und dem Ansehen der Nebenkläger im Auge gehabt haben könne! Offenbar gibt es in Leipzig als einziger deutschen Stadt entweder überhaupt keine völkischen Agitatoren oder nur eine unendlich vornehme Spielart. Von der üblichen Ausgabe jedenfalls weiß das Reichsgericht entweder nichts oder will es nichts wissen. Was beides Ansehen kaum steigern kann.

Die Frage der künftigen zionistischen Leitung. New York. Die von der Landesexekutive der amerikanisch-zionistischen Organisation in ihrer letzten Sitzung gefaßte politische Resolution hat folgenden Wortlaut:

„Das Exekutivkomitee würdigt die historischen Verdienste Dr. Weizmanns um die Sache des Zionismus. Mit Hingabe und Geschick hat er die Verhandlungen geführt, deren Ergebnis die Erlassung der Balfour-Deklaration und ihre Erhebung zu einem Bestandteil des internationalen Rechts durch ihre vom Völkerbund vorgenommene Verankerung in dem England übertragenen Palästinaamt war. Mit gleicher Hingabe hat er sich der Organisierung des Keren Hajessod und der Aufbringung von Mitteln für Palästina gewidmet. Seine unermüdete Energie hat in hohem Maße dazu beigetragen, daß sich der Jeschuw ungeachtet der großen politischen und finanziellen Schwierigkeiten entwickeln konnte. Seine nie nachlassenden Bemühungen, die den Juden auf Grund des Mandats zustehenden Rechte in der Zeit seit den Ereignissen im August 1929 gegenüber großen Schwierigkeiten und einer mächtigen Gegnerschaft zu verteidigen, verdient unsere volle Anerkennung. Wir bedauern es, daß Umstände eingetreten sind, die Dr. Weizmann zu dem Entschluß bewegen haben, sein Amt als Präsident der zionistischen Weltorganisation nicht weiter auszuüben. Wir vertrauen jedoch darauf, daß sein Rat und seine Dienste seinem Volke und unserer gemeinsamen Sache weiter zur Verfügung stehen werden.“

Dr. Weizmanns Rücktritt als Präsident der Jewish Agency und der zionistischen Weltorganisation macht die Frage der Leitung zu einer dringenden und sofort zu lösenden. Im Hinblick auf die tiefen Spaltungen, die heute im Zionismus bestehen, treten wir für die Wahl einer mehrgliedrigen Leitung ein, die mit der Durchführung der vom Kongreß zu beschließenden politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen beauftragt und kollektiv mit den bisher dem Präsidenten der Weltorganisation zugestandenen Befugnissen ausgestattet werden soll. Befugnissen, die sie zeitweilig nach Belieben einem einzelnen oder mehreren Mitgliedern der Leitung übertragen kann.“

Jabotinsky in Wien

Jabotinsky, der Führer der Zionisten-Revisionisten, hielt im überfüllten Konzerthausaal einen Vortrag über „England, Araber und Juden“. Da zahlreiche Zuhörer keinen Einlaß mehr finden konnten, hat Jabotinsky seinen Vortrag in den Wiener Sophiensälen wiederholt. Auf einem Bankett, dem 200 von der Wiener Union der Zionisten-Revisionisten geladene Persönlichkeiten beiwohnten, setzte Jabotinsky die Probleme des XVII. Zionistenkongresses vom revisionistischen Standpunkt auseinander.

Die Wiener Union der Zionisten-Revisionisten lud nach Jabotinskys Eintreffen in Wien die Vertreter der in- und ausländischen Presse ein, um ihnen Gelegenheit zu geben, sich von Jabotinsky über die Probleme des Zionismus vor dem XVII. Kongreß informieren zu lassen. Nach Begrüßungsworten von Leon Wechsler und Oberbaurat Robert Stricker befaßte sich Jabotinsky mit den gegenwärtigen Strömungen im Zionismus und entwickelte die revisionistische Methode, die das Prinzip des stetigen Beharrens auf den gerechten Forderungen innerhalb der zivilisierten Welt vertritt. „Wir sind überzeugt“, sagte Jabotinsky, „daß ein so zivilisiertes Volk wie das englische dem moralischen Druck einer gerechten Forderung auf die Dauer nicht standhalten können. Wir werden in Basel eine Reihe von Forderungen stellen, die entscheidenden Einfluß auf die weitere Entwicklung der zionistischen Bewegung auszuüben bestimmt sind.“

Die Wiener Tagespresse bringt längere Berichte über Jabotinskys Wiener Aufenthalt.

Was hat sich in den Mittagsstunden des 2. Mai an der Berliner Universität abgespielt?

Nazistudenten nehmen „Rache“ an jüdischen Studenten und Studentinnen. — Die Universitäts-Eingänge blockiert, jüdische Studenten grausam mißhandelt, einige Juden erheblich verletzt

Berlin. Aus jüdischen Studentenkreisen gehen der Jüdischen Telegraphen-Agentur Mitteilungen über schwere antisemitische Ausschreitungen zu, die sich in den Mittagsstunden des Sonnabend, 2. Mai, an der Berliner Universität abgespielt haben, und über welche in der Presse nur andeutungsweise berichtet wurde, ohne daß der wahre Charakter der Exzesse aus diesen spärlichen Mitteilungen erkennbar wird. Die Vorgänge haben sich nach den uns aus den Kreisen der Betroffenen zugegangenen Mitteilungen wie folgt abgespielt:

Am 1. Mai wehte auf der Universität für einige Augenblicke eine Sowjetfahne. Wer den Streich verübt hat, ist noch nicht festgestellt worden. Der Zwischenfall führte zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen rechts- und linksgerichteten Studenten. Es kam zu Zusammenstößen, bei welchen die nationalsozialistischen Studenten schlecht abgeschnitten haben. Sie kündigten an, daß sie am nächsten Tage „an den Juden Rache nehmen“ werden. Diese Ankündigung verwirklichten sie in der folgenden Weise:

Am Sonnabend, dem 2. Mai, gegen 10 Uhr mittags, besetzten Trupps nationalsozialistischer Studenten die Eingänge der Universität und

faßten alle Kommenden und Gehenden scharf ins Auge. Studenten und Studentinnen, die als Juden erkannt wurden, wurden unter den Rufen „Juda verrecke!“ beschimpft und verprügelt. Dabei wurden einige ausländische jüdische Studenten nicht unerheblich verletzt, ein niedergeschlagener jüdischer Student mußte mit der Bahre ins Krankenhaus befördert werden. Die Universitätsbehörden wurden auf die skandalösen Vorgänge aufmerksam gemacht, allein sie unternahmen nichts, um die Ordnung wiederherzustellen und die Mißhandelten und Bedrohten zu schützen. Die Polizei wurde nicht verständigt. Die Exzesse dauerten bis 2 Uhr nachmittags. Nachdem die nationalsozialistischen Studententrupps Hitlerlieder gesungen und jüdenfeindliche Rufe ausgestoßen hatten, leisteten sie gegeneinander den Faschistengruß und zogen unbehelligt ab. Untere Angestellte der Universität, wie Garderobefrauen und andere, gaben ihrem Unmut darüber Ausdruck, daß Studenten wehrlos einer ungeheueren Übermacht ausgeliefert werden, ohne daß die Behörde einschreitet. Die jüdischen Studentenkreise — hauptsächlich zählen ausländische jüdische Studenten und Studentinnen, die äußerlich als Juden leichter erkennbar sind, zu den Opfern der nationalsozialistischen Brutalitäten — sind peinlich davon berührt, daß man dem Wüten der Nazistudenten nicht Einhalt gebot. Da die Polizei nicht verständigt wurde, sind diese Vorgänge bis heute nicht zur Kenntnis der Öffentlichkeit und der Presse gelangt.

Die Überschwemmungen in Polen

Typhus, Hunger und Obdachlosigkeit als Folge der Überschwemmungskatastrophe in Polen. Warschau. Aus dem Überschwemmungsgebiet in Wilna und anderen Teilen Polens treffen Nachrichten ein, aus denen hervorgeht, daß die Bevölkerung in den betroffenen Gebieten, darunter viele Hunderte jüdische Familien, trotz der Minderung der Hochwassergefahr noch immer ohne Obdach und vielfach ohne jede Nahrung ist und daß infolgedessen die Typhusepidemie immer weiter um sich greift.

In einigen Gebieten ist die Hochwasserflut immer noch im Steigen. In der Stadt Druc stehen mehr als die Hälfte der Häuser und sämtliche Synagogen, Kirchen und Regierungsämter unter Wasser. Mehrere aus Holz gebaute Häuser wurden von den Fluten fortgetragen, andere von der Flut bedrohte Holzhäuser mußten mit Stricken an Bäumen festgebunden werden, damit die Flut sie nicht mit sich reißt. In der alten Synagoge, die eine künstlerisch und kulturhistorisch sehr wertvolle, 486 Jahre alte Thoralade birgt, steht das Wasser vier Meter hoch. Nur mit äußerster Mühe und zum Teil unter Lebensgefahr konnte die jüdische Einwohnerschaft 170 Thorarollen retten. Dagegen aber wurden mehr als 3000 Talmudfolianten und andere religiöse Bücher von den Fluten fortgetragen. In Druc sind 800 Familien ohne jede Nahrung, 30 Personen sind infolge des Hungers am Typhus erkrankt.

In Braslaw wurde für die Typhuskranken ein Notspital errichtet. Die Kranken mußten aber infolge der steigenden Flut dreimal in höher gelegene Häuser übersiedelt werden. Das Spital beherbergt 50 Typhusranke.

Die Stadt Wilna liegt noch immer in Finsternis, da alle Versuche, das überschwemmte Elektrizitätswerk in Betrieb zu setzen, bis jetzt mißlungen sind.

OTTO MEISSNER & CO.

Universitätsstraße 3

Spezialgeschäft

für Drogen,
Parfümerien,
Schwämme

Die Verhandlungen zwischen englischer Regierung und Jewish Agency unterbrochen. London, 30. April (Jta.). Die Verhandlungen zwischen der englischen Regierung und der Jewish Agency sind auf einem toten Punkt angelangt. Während die Vertreter der Jewish Agency auf sofortiger Festlegung der Landentwicklungspolitik sowie auf der Forderung bestehen, daß die für die Erschließung Palästinas bestimmten staatlichen Mittel zu gleichen Teilen zur Förderung der jüdischen und der arabischen Interessen verwandt werden sollen, beabsichtigt die Regierung, die geplante Landentwicklungskommission als Departement der Palästinaregierung zu organisieren und der Kommission die Entscheidung über die Verwendung der zur Durchführung des Landentwicklungsplans bestimmten Gelder zu überlassen, ein Plan, dem die Jewish Agency nicht zustimmen kann. Die Verhandlungen wurden abgebrochen, und es wurde vorläufig keine weitere Besprechung zwischen den Vertretern der englischen Regierung und den Unterhändlern der Jewish Agency anberaumt.

Frische Kräfte zu frischem Tun!

Fühlen Sie sich oft abgespannt, ohne den Grund zu wissen? Irgendwie hängt dies sicherlich mit Ihrer Ernährung zusammen! Ihr Körper braucht mehr Mineralsalze und Vitamine, als er in der gewöhnlichen täglichen Kost erhält. Genießen Sie deshalb regelmäßig *Felsche-Eviunis-Kakao*, den köstlich mündenden Kakao der geistig und körperlich Tätigen, des wachsenden Kindes, der werdenden und stillenden Mutter. Durch Felsche-Eviunis-Kakao wird Ihr Organismus von innen heraus gestählt und verjüngt. Ihre Verdauung wird geregelt. Sie werden frische Kräfte gewinnen.



UNTERHALTUNG UND WISSEN

Das Judentum in der Sowjetunion

Von Benjamin Segel

Der vor kurzem verstorbene ausgezeichnete jüdische Publizist Benjamin Segel pflegte zu allen aktuellen jüdischen Fragen leidenschaftlich Stellung zu nehmen. Nachstehend veröffentlichten wir eine seiner letzten Arbeiten, deren Abdruck er nicht mehr erlebt hat.

Es verlohnt sich, über diesen Gegenstand etwas ernster nachzudenken. Noch nie seit ihrem Bestande war die jüdische Religion einer so harten und schweren Probe ausgesetzt, richtiger gesagt: war die Treue und Ergebenheit der Juden zu ihrer Religion so sehr gefährdet und in Versuchung gebracht, wie jetzt in Rußland. Alle die unzähligen grausamen Verfolgungen, die die jüdische Religion über sich hat ergehen lassen müssen, zielten darauf ab, die Juden als ihre Träger zu vernichten; sie bedienten sich der Peinigungen und Folterungen oder der Ausrottung, um die Juden zur Abtrünnigkeit zu bewegen. Die Verfolger der jüdischen Religion sowie deren Werkzeuge waren Nichtjuden, und die Verfolgungen geschahen im Namen der Idee, daß das Christentum die bessere, edlere, wahrere Religion sei, daß die Juden durch Übertritt zu ihr moralisch und intellektuell höher steigen und in Diesseits wie im Jenseits einen höheren Rang in den Augen Gottes erwerben. Es ist bekannt, daß alle diese Verfolgungen kein nennenswertes Ergebnis brachten, an dem Bestande des Judentums zu rütteln ohnmächtig waren, im Gegenteil nur die Wirkung hatten, daß den Juden ihre Religion nur um so teurer wurde. Die Verfolgungen schmiedeten ein eisernes Band zwischen Israel und dem Judentum, ein Band, das im wesentlichen noch heutzutage vorhält. Bei allem Unheil, das die Verfolgungen der jüdischen Religion über unzählige Juden brachte, gereichten sie ihr doch im Grunde genommen nur zum Segen.

Anders liegen die Dinge in Sowjetrußland. Hier sollen die Juden nicht physisch ausgerottet werden, sondern sie sollen ihre Religion ablegen, aufhören Juden zu sein, dann wird es „von selber“ keine Juden mehr geben. Physisch wurden die Juden nicht nur von der ganzen unsagbar drückenden Last, die ihnen der Zarismus auferlegte, befreit, sondern die Regierung will ihren Wohlstand und ihr Leben verbessern, indem sie ihnen den Zugang zur Landwirtschaft eröffnet und sogar mit bedeutenden Mitteln ihren Übergang zum Ackerbau fördert. Den schauerlichen An siedlungsrayon unseligen Angedenkens hat zwar nicht erst die Sowjetregierung abgeschafft, denn schon die Regierung Lwow-Kerensky (1917) hatte alle beschränkenden Judengesetze aufgehoben und den Juden gestattet, im ganzen Reiche zu wohnen. Aber die Erbin von Kerensky ist die Sowjetregierung, und unter ihr genießen die Juden die bisher nie gekannte Freizügigkeit und Gewerbefreiheit und das nie gekannte, beseligende Gefühl, daß sie allen anderen Bürgern im Reiche rechtlich gleichgestellt sind. — Aber das alles müssen sie dadurch erkaufen, daß sie aufhören Juden zu sein.

Doch nicht etwa die Juden allein sollen aufhören Juden zu sein, auch die Christen sollen aufhören Christen zu sein. Es handelt sich hier nicht etwa um eine Ausnahmsbehandlung der Juden. Auch hierin werden die Juden den anderen Bürgern vollkommen gleichgestellt. Das Gesetz, welches verbietet, Kinder unter 18 Jahren in Religion zu unterrichten, gilt für die christlichen Bekenntnisse ebenso wie für das jüdische. Diejenigen, welche mit der Handhabung des Gesetzes beauftragt sind, sind selber auch Juden, die Auftraggeber beabsichtigen nicht etwa, die Juden zum Christentum zu be-

kehren, im Gegenteil, das Christentum ist ihnen genau so verhaßt wie das Judentum. Sie bekämpfen die Religion als solche mit Waffen, die von einem Manne jüdischer Abstammung geschmiedet worden sind. Karl Marx hat den Ausspruch geprägt, der an den Frontseiten der amtlichen Sowjetgebäude prangt: „Die Religion ist Opium für die Völker.“

Natürlich wirkt sich der Kampf gegen die jüdische Religion ganz anders aus, als jener gegen die christliche. Die christlichen Kirchen haben ihren Hauptsitz in den Dörfern, wo der Einfluß der Sowjetregierung bekanntlich ganz gering ist. Die Bauern haben das durch die Vernichtung der Herrenklasse frei gewordene Land unter sich aufgeteilt, und mit diesem Dienst, den ihnen die Bolschewiki geleistet haben, begnügen sie sich und denken gar nicht daran, sich die kommunistische Gesinnung anzueignen. Als die Regierung vor einigen Jahren eigene Funktionäre anstellte, die unter den Bauern „erzieherisch“ wirken und ihre Denkart kontrollieren sollten, da halfen sich die Bauern damit, daß sie eine ganze Anzahl dieser Leute in kurzer Zeit kaltmachten. Die Regierung ließ sich dies gesagt sein und behelligt seither die Bauernschaft nicht. Die christlichen Kirchen bleiben gefüllt wie zuvor, und wir haben es erlebt, daß die Regierung mit dem Hochklerus ihren Frieden gemacht hat.

Die Juden dagegen sind meist in den Städten konzentriert, wo der Kommunismus am stärksten ist und ebenso die jüdische Bevölkerung wirtschaftlich von ihm am härtesten betroffen wird, hat die jüdische Religion am meisten unter dem Einfluß seiner Lehren zu leiden. Schon der Umstand allein, daß Unterricht in der Religion und im Hebräischen erst mit 18 Jahren gestattet ist, macht es praktisch unmöglich, die Juden Kinder in ihrem zartesten Alter religiös zu erziehen. Die Jugend wächst ohne jede Kenntnis des Judentums auf. Die Lehrer, die, wie ehemals die Marranen, im geheimen dieser Unterrichtstätigkeit nachgehen, erleiden schwere Strafen, wenn sie abgefaßt werden. Es ist öfters vorgekommen, daß ein solcher „Verbrecher“ von einem Gerichtshof, der aus lauter Juden bestand und in jiddischer Sprache amtierte, zu 8—10 Monaten schweren Kerkers verurteilt wurde. — Die Sowjetregierung bietet nämlich den Juden auch einen „Ersatz“ für das ihnen genommene Judentum in der jiddischen Sprache und „Kultur“. Jude ist, nicht wer sich zur jüdischen Religion bekennt, sondern wer Jiddisch spricht und die jiddischen Dichter liest. Wer mit einem Knaben unter 18 Jahren den Jesajas in der Ursprache liest, der wird schwer bestraft. Aber die Regierung veranstaltet populäre Ausgaben; von den Werken des Mendele Mojcher Sforium und anderen Schriftstellern, errichtet ihnen Denkmäler, die Ukrainische Akademie hat seine besondere Abteilung für jiddische Sprache eingerichtet, das jiddische Theater wird von der Regierung subventioniert. Kurzum, es ist ein ganzes Neben- und Unterjudentum im Werden begriffen, das sich an die Stelle des Judentums schiebt und es aus dem Bewußtsein der Juden zu verdrängen strebt. Die Juden sollen, das scheint erstrebt zu werden, sich das alte Judentum abgewöhnen und in dieses neue Judentum hineinleben, das ja ohnehin nicht von langer Lebensdauer sein würde... So wird man das Judentum langsam überwinden und damit wird man endlich einmal auch die Juden los...

Der Zarismus wollte die Juden einfach durch Pogrome, Austreibung, Aushungerung loswerden, um eine uniforme russische Nation zu haben, die von keinem Fremdstämmigen getrübt wird. Dieser Weg hat nicht zum Ziel

geführt. Der Bolschewismus will die Juden auf dem Umwege über das Judentum, über die jüdische Religion, loswerden. Wenn es keine jüdische Religion mehr gibt, so wird es bald keine Juden mehr geben, wenn das ganze Judentum sich auf ein paar Novellen und Theaterstücke in jiddischer Sprache beschränkt, so wird bald der Jude vom russischen Boden verschwunden sein. Denn diese Novellen und Theaterstücke mögen an sich noch so schön und ästhetisch wertvoll sein, mit der großen, mächtigen russischen Literatur können sie doch nicht konkurrieren, und es ist kein Zweifel, daß schon die nächste Generation sich von diesen jiddischen Literaturschätzen lossagen wird, um gänzlich im unendlichen Ozean der russischen Literatur unterzutauchen. Kann man sich ausmalen, daß die Juden jemals ein Martyrium auf sich nehmen würden, Heimatlosigkeit, Not, Tod, um die jiddische Sprache und die jiddischen Novellen und Theaterstücke zu retten, wie sie es zwei Jahrtausende hindurch um der jüdischen Religion willen getan haben? Das wird doch kein Mensch im Ernst behaupten wollen.

In Sowjetrußland herrscht vollständige Religionsfreiheit — aber gegen die jüdischen Einrichtungen, die sämtlich als „Klerikalismus“ verpönt sind, wird ein förmlicher Kampf organisiert. Nur einige Beispiele mögen genügen.



Meine

neuesten niedrigen Silberpreise

sind ebenso führend
wie meine Qualitäten

Juwelier Ernst Treusch

Petersstraße 7

An den höchsten jüdischen Feiertagen, am Freitagabend und am Kol-nidre-Abend wird unter dem Patronat der Kommunistischen Partei ein „Schabesnik“ beziehungsweise ein „Jom Kipur“ veranstaltet. Belustigungen oder Zusammenkünfte von Frauen und Mädchen, die Wäsche für die Rote Armee nähen, dann wird getanzt, geschmaust, Spottlieder auf die jüdischen Bräuche werden gesungen. Es gibt zwar jiddische Schulen, aber was und wie wird dort unterrichtet. Wer dabei ertappt wird, daß er eine religiöse Zeremonie ausübt, der hat jegliche Stellung und Bedeutung in der Kommunistischen Partei verloren. Die ältesten und berühmtesten Synagogen wurden in kommunistische Klublokale verwandelt, an Stelle der heiligen Lade prangen jetzt die Bildnisse von Marx und Lenin. Eine Art häßlicher Karikatur des Judentums wird als Judentum ausgegeben, und darin sollen die Juden ihr Genüge finden. Die Übersiedlung jüdischer Massen auf das Land hat unter diesen Umständen die Bedeutung, daß sie aus der städtischen Atmosphäre in eine freiere, ländliche kommen, wo sie dieser ewigen anti-religiösen Agitation entrückt sind.

Mit Bangen fragen sich alle ersten Elemente unter den russischen Juden, was die Zukunft der jüdischen Religion bringen wird. Vielleicht wird eine Erneuerung und Verjüngung von den jüdischen Bauern ausgehen, die eben auf Veranlassung der Sowjetregierung in verschiedenen Gegenden Rußlands angesiedelt werden. Dann wird die Sowjetregierung wider Willen an dem Fortbestand und der Erhaltung der jüdischen Religion in der Zukunft gearbeitet haben.

Kleines Feuilleton

Abstieg eines jüdischen Künstlers

Granowskys Flucht von der jüdischen Bühne
Von Josef Kaplan, Berlin.

Als Alexander Granowsky vor Jahren sein „Moskauer akademisches jüdisches Theater“ durch Westeuropa führte, bot er mit seiner ungeheuer straffen und zielbewußten Regieleistung einen deutlichen Begriff von dem, was wir „jüdische Kunst“ nennen. Die nichtjüdische Welt stand geblendet vor der Kunst des jüdischen Theaters und wir Juden fühlten uns mit Dankbarkeit erfüllt für unseren großen Künstler, für den Interpreten des jiddischen Wortes. Granowsky stellte die Kunst der hier schon vor ihm bekannten „Wilnaer Truppe“ in den Schatten; er schuf neue Wege nicht nur für das jüdische Theater, sondern für das Theater überhaupt und wies der Welt die in dem Juden innewohnende Ge-

staltungskraft. Was Reinhardt für das deutsche Theater ist, war Granowsky für's jüdische: bahnbrechend und wegweisend. Der Erfolg war ungeheuer. Eine Granowsky-Aufführung war ein Ereignis und die bissigsten Kritiker schnappten nach Worten, um dieses Ereignis gehörig zu würdigen. Die gesamte Presse, von links bis rechts, war sich darin einig: Granowsky spielt vollkommenes Theater, Mustertheater allerersten Ranges. Die Aufführungen von „200 000“, „Die Nacht auf dem alten Markt“ und „Die Reise Benjamins des Dritten“ waren Gipfelleistungen jüdischer Künstler. Granowskys Arbeit weckte allerwärts großes Interesse für jüdische Kunst und Sympathien für die jüdische Literatur, die in Westeuropa so gut wie gar nicht bekannt ist. Dieser geniale Künstler hatte eine große Mission zu erfüllen: er hatte durch die Kunst die Macht, für jüdisches Wesen und jüdische Eigenart zu werben, mehr zu werben, als es dicke Bücher und lange Reden vermochten. Er war eine durchschlagende Werbekraft, ein Mittler zwischen jüdischer und nichtjüdischer Welt, eine Brücke zum Verständnis, zur Verständigung.

Das — war einmal! Nach einem beispiel-

losen Erfolgsgang durch Westeuropa setzte sich der Teufel in Granowskys Nacken, setzten sich ihm Rosinen in den Kopf und — aus: Alexander Granowsky, nunmehr Alexis benamset, löste das „Moskauer akademische jüdische Theater“ auf, um, wie er sagte, von „Moskau unabhängig zu sein“. In Wirklichkeit war der Grund seiner Flucht vom jüdischen Theater ein anderer und durchsichtigerer: er wollte die nichtjüdische Bühne erobern! Benebelt und verhätschelt vom überschwänglichen Lob, von einer aus Rand und Band gekommenen Kritik, verließ er sein unvergleichliches Ensemble, verließ das jiddische Wort und wurde Regisseur bei Reinhardt. Granowsky desertierte von der jüdischen Kunst. Seine erste Arbeit bei Reinhardt war ein kolossaler Mißerfolg, ein beschämender Abstieg, ein Hinabgleiten in ganz alltägliche, gewohnte Boulevardkunst, eine ziellose, planlose, unwichtige Regieleistung, die von Reinhardts Kurfürstendampublikum glatt ausgepiffen wurde. Es war das Stück Bourgeois bleibt Bourgeois“, bearbeitet von Toller und Hasenlever, mit Pallenberg in der Hauptrolle. Ein Schulbeispiel für jüdische Künstler des jüdischen Wortes! Bei Reinhardt sprach man

Tag

Die Jüd
Sonntag,
suchte Sit
Leipzig,
men.

Auf der
der Wahl
In den B
meinden
darüber
Frage von
Gemeinde
Gleichgül
wird, daß
bzw. die
verspreche
Volkspart
hat auf di
stens Ve
meindever
alles ohn

Es wur
Vorsitzen
schen Ge
ger, sich
schaft für
der Tages
stens ein
daß die
und glo
zu ein
Gemein
gemein
ner zur
hat. Di
erklärten
reit selb
nicht gel
den Vors
lang hab
nitz dar
einer Ve
die Red

In Le
schen V
der Vors
gesetzlich
wert gef
schreiber
stand vo
Alle die
elementa
Demokra
mit der
predigte

Es sei
gesagt w
Ablehnun
lichkeit,
meinde
zuführen
Landtag
sei sich
Schritt
Deutschl
die Ver
Leipzi
werde.
den Ger
und em
Dresden
daß es
prinzipi
jede M
ändern
deutsche
ausschli
und für

Was
bei ei
Libera
Leipzi
die V
den a
analo
Die
Gemein

nicht J
jüdis
Kuns
schen
spielern
jenes
das St
ihnen
sieur“
Dinge,
den Au
für ein

Es w
wurzel
und ve
geartet
jüdisch
ist ein
seur, e

Die
Künst
ist de
Pomp
Lebe

Tagung der Jüdischen Volkspartei Sachsens

Die Jüdische Volkspartei Sachsens hielt am Sonntag, dem 3. ds. Mts., eine sehr stark besuchte Sitzung ab, an welcher die Volksparteien Leipzig, Chemnitz und Dresden teilnahmen.

Auf der Tagesordnung stand die Behandlung der Wahlrechtsfrage in Leipzig und Chemnitz. In den Berichten der Vertreter der beiden Gemeinden kam einmütig die große Erbitterung darüber zum Ausdruck, daß diese brennende Frage von der liberalen Vertretung der beiden Gemeinden mit einer geradezu verletzenden Gleichgültigkeit und so abweisend behandelt wird, daß nur die Flucht in die Öffentlichkeit bzw. die Behandlung im Landtag noch erfolgversprechend erscheint. Sowohl die Jüdische Volkspartei in Leipzig wie auch die in Chemnitz hat auf die verschiedenste Weise versucht, wenigstens Verhandlungen mit den liberalen Gemeindevertretern herbeizuführen, es blieb aber alles ohne Erfolg.

Es wurde darauf hingewiesen, daß sogar der Vorsitzende des Landesverbandes der sächsischen Gemeinden, Herr Rechtsanwalt Salinger, sich bei der letzten Sitzung dieser Körperschaft für die Regelung dieser nicht mehr von der Tagesordnung verschwindenden Frage wärmstens eingesetzt hat; er hat festgestellt, daß die Bewilligung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts in Dresden zu einer wirklichen Befriedigung der Gemeinde und zu einer erfolgreichen gemeinsamen Arbeit der früheren Gegner zum Wohle der Gemeinde geführt hat. Die Chemnitzer liberalen Vertreter erklärten damals, daß sie zu Verhandlungen bereit seien, daß aber der Zeitpunkt dazu noch nicht gekommen sei, solange die Angriffe auf den Vorstand fortduern. Nahezu zwei Monate lang habe nun die Jüdische Volkspartei Chemnitz daraufhin jeden Angriff unterlassen, von einer Verhandlung sei aber nach wie vor nicht die Rede.

In Leipzig haben die Vertreter der Jüdischen Volkspartei ihre Mandate niedergelegt, der Vorstand hat diesen Schritt einfach als ungesetzlich erklärt, es aber nicht einmal der Mühe wert gefunden, das daraufhin erfolgte Antwortschreiben der Jüdischen Volkspartei dem Vorstand vorzulegen oder im Plenum zu beraten. Alle diese Vorgänge seien ein Hohn auf das elementare Recht, auf den Grundgedanken der Demokratie und stehen in krassem Widerspruch mit der von den Liberalen immer wieder gepredigten Friedensliebe.

Es sei den Liberalen auch offen und ehrlich gesagt worden, daß man bei dieser eigensinnigen Ablehnung jeder Verhandlung und jeder Möglichkeit, die Angelegenheit innerhalb der Gemeinde selbst einer befriedigenden Lösung zuzuführen, gezwungen sein werde, Regierung und Landtag zu einem Eingreifen zu bewegen. Man sei sich vollständig klar darüber, daß dieser Schritt nicht nur in Sachsen, sondern in ganz Deutschland das größte Aufsehen erregen und die Verwaltung der Gemeinden Chemnitz und Leipzig in ein sehr trauriges Licht stellen werde. Die öffentliche Beschämung dieser beiden Gemeindeverwaltungen werde um so größer und empfindlicher sein als durch das Beispiel Dresdens bereits unwiderleglich erwiesen sei, daß es eine Möglichkeit zur Einigung in diesem prinzipiellen Streit gebe, eine Möglichkeit, welche jede Majorisierung des einen Teils durch den andern oder eine vermeintliche Gefährdung des deutschen Charakters der Gemeinde vollkommen ausschließt, beide Parteien vollauf befriedigt und für die Gemeinde von größtem Segen sei.

Was in Dresden möglich ist, wäre bei einigem guten Willen seitens der Liberalen selbstverständlich auch in Leipzig und Chemnitz möglich, zumal die Verhältnisse in Dresden denen in den anderen Gemeinden vollständig analog seien.

Die Jüdische Volkspartei in den genannten Gemeinden sowie auch der Verband der Jüdi-

schen Volksparteien Sachsens hätten alles getan, um eine interne Lösung dieser brennenden Frage herbeizuführen und können daher mit vollem Recht die Verantwortung für die unabsehbaren Folgen einer Behandlung dieser Frage im Landtag und in der deutschen Presse von sich weisen; die volle Verantwortung aber treffe die liberalen Gemeindeverwaltungen, welche in unbegreiflicher Verblendung und mit unjüdischem Hochmut jede Verhandlung mit ihren eigenen Brüdern ablehnen.

Auf Grund dieser Gedankengänge wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, die Aktion bei der Regierung bzw. dem Landtag mit größtem Nachdruck zur Durchführung zu bringen.

Man war sich auch darüber vollständig im klaren, daß es einen dauernden Frieden in den Gemeinden Leipzig und Chemnitz nicht geben kann, solange das schwere Wahlrecht weiterbesteht und ernste Verhandlungen nicht zustande kommen. M. S.

Echt Meissner Porzellan

Kunstgegenstände, Vasen, Schalen, Tafel-, Kaffee-, Tee-Service in künstlerischer und technischer Vollendung

Auf alle am Lager befindlichen Waren gewähren wir bis zum 16. Mai d. J. einen Preisnachlaß von 20%

Staatl. Porzellan-Manufaktur Meissen

Niederlage
Leipzig C1, Goethestr. 6 : Tel. 27658

Kundgebung der Liga für Menschenrechte gegen die Hochschulreaktion

Berlin (Jta.). Die deutsche Liga für Menschenrechte veranstaltete am 27. April im Langenbeck-Virchow-Haus zu Berlin eine Massenkundgebung gegen die Reaktion an den deutschen Hochschulen. Die Versammlung war in erster Linie dem Protest gegen die Haltung des Vorstandes des Verbandes der deutschen Hochschulen, der Organisation der Hochschullehrer Deutschlands, gegenüber der von der reaktionär-antisemitischen deutschen Studentenschaft gegen Professor E. J. Gumbel in Heidelberg wegen seiner pazifistischen Einstellung entfesselten Hetze gewidmet. Es wurden jedoch auch von einzelnen Rednern die Verhältnisse an den deutschen Hochschulen im allgemeinen geschildert und in diesem Zusammenhang die antisemitischen Exzesse der Hochschulen terrorisierenden nationalistischen Studenten gebührend gebrandmarkt.

Nachdem der Vorsitzende Dr. Kawerau in seinen einleitenden Worten einen Vergleich zwischen der freiheitlichen Haltung der Studentenschaft vor 100 Jahren zur Zeit des aufstrebenden Bürgertums und der heutigen Einstellung eines großen Teiles der Studentenschaft, der sich nur mehr als Hüter bedrohter Privilegien der herrschenden Klassen fühlt, gezogen hatte, ergriff Professor Martin Hohom das Wort. Er schilderte die nationalsozialistischen Ausschreitungen anlässlich des Bach-Festes in Kiel, die sich gegen den verdienten Führer des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus, den Theologen Geheimrat Otto Baumgarten, richteten. Professor Hohom legte bei dieser Gelegenheit ein Bekenntnis seines aufrechten Philosemitismus ab. Im Weltkrieg habe er als Frontsoldat die patriotische Hingabe vieler Juden bewundert, die in bemerkenswertem Gegensatz zum Verhalten mancher übereifrigen Nationalisten stand. Die Haltung der deutschen Juden, die ungeachtet des Martyriums, dem ihre Feinfühligkeit heute auf Schritt und Tritt ausgesetzt sei, unbeirrt ihre Pflicht als Menschen und Bürger erfüllen, verdiene aufrichtige Bewunderung. Den Juden rufe er zu, des Satzes eingedenk zu sein: Was mich nicht umbringt,

macht mich stärker. Die hochwertigen Elemente unter den Juden würden zweifellos aus diesem Sturm der Anfeindungen gestärkt hervorgehen. Die Angriffe gegen Emil Gumbel seien hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß er der Historiker der Fememorde und ein Vertreter jenes neuen deutschen Idealismus ist, der sich gegen die Gewalt wendet. Das Verhalten der nationalsozialistischen Studenten, die oft aus niedrigstem Anlaß gewalttätige Kundgebungen veranstalten, erkläre sich daraus, daß sie obligatorisch Mitglieder der nationalsozialistischen Schutzstaffeln sind und daher auf höheren Befehl handeln müssen. Ein Zusammenschluß der freiheitlichen Elemente gegen den nationalsozialistischen Terror sei dringend notwendig, denn „jedes Volk habe die Universität, die es verdient“.

Namens der jungen Akademiker sprach Referendar Kurt Berlowitz, der u. a. gegen die Ausführungen des völkischen Delegierten Schmadel auf der Studentenkonzert in Nyon polemisierte. Schmadel hatte bekanntlich erklärt, Amerika sei nicht berechtigt, gegen den deutschen Antisemitismus Stellung zu nehmen, da es selbst sein Rassenproblem, das Negerproblem, habe. Die Hochschulreaktion, führte Referent Berlowitz weiter aus, sei im wesentlichen auf wirtschaftliche Motive zurückzuführen. Charakteristisch sei, daß die „Deutsche Studentenschaft“ gegen den Plan des hessischen Unterrichtsministeriums, bei der Besetzung höherer Lehrstühle nur Bewerber zu berücksichtigen, die ihre Prüfungen mit Auszeichnung abgelegt haben, mit der Begründung Stellung nahm, durch eine solche Maßnahme würde eine Verjudung der Lehrerschaft Platz greifen.

Als Professor Albert Einstein auf der Rednertribüne erschien, um in kurzen Worten für Professor Gumbel einzutreten, wurde ihm von der Versammlung eine minutenlange Ovation dargebracht. Weitere Ansprachen hielten Geheimrat Holde, Prof. Arthur Rosenberg, Prof. Konrad Ziegler-Greifswald und als letzter Redner Professor Gumbel, der erklärte, es handle sich gar nicht um einen Kampf gegen ihn, sondern um einen Kampf gegen Pazifismus und freiheitliche Gesinnung, die in seiner Person getroffen werden sollen.

Pässe und Visa für Delegierte und Gäste des XVII. Zionisten-Kongresses

Bern, 1. Mai (Jta.). Das eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement in Bern hat dem Kongressbureau in Mährisch-Ostau eine Reihe von Begünstigungen für die Kongreßteilnehmer zugestanden. Es gelten die folgenden Bestimmungen: a) Inhaber gültiger Pässe aller Staaten, mit Ausnahme der unter b) genannten Länder, benötigen kein Schweizer Visum, sondern nur gegebenenfalls ein Durchreisevisum durch zwischenliegende Länder. b) Inhaber von Pässen der Staaten Polen, Rumänien, Jugoslawien, Bulgarien, Griechenland und der Türkei erhalten das Schweizer Visum von den zuständigen Schweizer Konsulen unter Vorweisung der Kongreßlegitimation gebührenfrei. c) Auch „Schriftenlose“, d. h. solche, die keine gültigen, von der Schweiz anerkannten Ausweispapiere haben (staatenlose Inhaber von Nansenpässen, von Laisser passers usw.), ausgenommen Sowjetrussen, erhalten gleichfalls gegen Vorweisung der Kongreßlegitimation das Schweizer Visum von den zuständigen Schweizer Behörden ohne weiteres und gebührenfrei, wenn ihre Rückreise in den Herkunftsstaat oder die Weiterreise in einen der Schweiz angrenzenden Staat gesichert ist. Kongreßteilnehmer der Kategorie b und c haben also beim zionistischen Verband ihres Wohnlandes bis zum 20. Mai eine Kongreßlegitimation zu beheben und das zuständige Schweizer Konsulat unter Vorlage dieser Legitimation um unentgeltliche Ausstellung des Visums zu ersuchen. Sowjetrussische Kongreßteilnehmer müssen bis zum 31. Mai 1931 ein Einreisegesuch an den zionistischen Verband ihres Wohnlandes unter Angabe aller erforderlichen Einzelheiten richten. Die zionistischen Landesverbände werden diese Einreisegesuche von Sowjetrussen an das Kongressbureau weiterleiten, das die Einreisebewilligung beschaffen wird.

Einzelheiten — kein Ganzes, keine Erfüllung unserer Hoffnung geworden.“

Man sieht, wie schmerzlich man den Abstieg dieses jüdischen Künstlers empfindet. Hoffentlich beweisen die Mißerfolge Granowsky, wo sein Platz ist. Hoffentlich findet er bald den Weg zurück, zurück zur jüdischen Bühne, zurück zur jüdischen Kunst, zurück zur Stätte, zur Quelle seines Ruhmes.

*

Lieber Granowsky! Wenn Sie diese Zeilen lesen — und Sie werden sie lesen — seien Sie dessen eingedenk: mit dem Schreiber dieser Zeilen warten und hoffen alle kunstliebenden Juden auf Ihre baldige Rückkehr ins jüdische Lager! Die jüdische Kunst bedarf Ihrer, ebenso wie Sie der jüdischen Kunst bedürfen. Machen Sie einen Strich unter Ihre jetzige Tätigkeit und beginnen Sie ein neues Blatt mit der Überschrift: „Jüdische Kunst“. Vergessen und vergeben soll alles sein, was Sie uns mit Ihrer Flucht von der jüdischen Bühne angetan haben!

Wann sind Sie wieder unser Granowsky?

nicht Jiddisch, bei Reinhardt waren keine jüdischen Bretter, keine jüdische Kunst. Granowsky, das Genie der jüdischen Bühne, mußte nun seinen Schauspielern Rokoko-zöpfchen drehen, mußte ihnen jenes „klassische“ Scharwanzeln beibringen — das Stück spielte in der „Zopfzeit“ — mußte ihnen lehren, wie man hübsch geziert „Mon-sieur“ und „Madame“ flötet und noch solche Dinge, die für einen jüdischen Künstler von den Ausmaßen Granowskys dasselbe waren, wie für einen frommen Juden Schweinefleisch.

Es war beschämend. Granowsky ward enturzelt, ausgegraben aus der jüdischen Erde und versetzt in eine ganz andere, ganz anders geartete, anders gedüngte. Der Granowsky der jüdischen Bühne war gestorben, auferstanden ist ein anderer Granowsky, ein Dutzendregisseur, eine Alltagsgestalt!

Die allerneueste Tat, die der einst große Künstler in der nichtjüdischen Atmosphäre schuf, ist der dieser Tage uraufgeführte, mit allem Pomp angekündigte Film „Das Lied vom Leben“. Und wie zu erwarten war — ist es

ein großer Durchfall, ein Reifall, eine Enttäuschung. Keine Spur von dem einstigen Granowsky, kein Anzeichen einstiger Genialität, keine Linie, keine Gesinnung — ein gewöhnlicher Bildstreifen, wie ihn jeder Filmregisseur auch hergestellt hätte — keine Leistung.

Lesen wir, was ein Ullstein-Blatt, welches einst den jüdischen Granowsky in den Himmel hob, über den Granowsky-Film schreibt:

„Ein Mann wie Granowsky kann verlangen, daß man den höchsten Maßstab an seine Arbeit legt. Aber das ist nicht der Granowsky von „Benjamin“ und „200 000“, der Mann des peitschenden Rhythmus, der straffen Zielgerichtetheit, durchsichtig leuchtend und wunderbar präzise selbst im Phantastischen und Dämonischen. Hier haben wir einen russischen Aufklärungsfilm mit unsicher tastendem Versuch, sich auf die „deutsche Mentalität“ einzustellen.“

Solche Spekulationen glücken nie. Und so ist der Film — trotz mancher wertvoller

Leipziger Umschau

Gemeinde-Sitzung

Schloß, Ury übernehmen neue Ämter. — Erregte Debatte über Einstellung einer Ersatzkraft bei der Fürsorge

Am 30. April, kurz nach 1/7 Uhr, eröffnete Gemeindevorsteher Goldschmidt die Sitzung und gedenkt namens der Verordneten und des Vorstandes der beiden kürzlich verstorbenen Gemeindevorordneten Guttman und Rosenstock. Nachdem der Ermächtigung zur Verabschiedung des Haushaltsplanes zugestimmt wird, beschäftigt man sich mit den Ersatzwahlen für die Verstorbenen und nach langem Hin und Wider werden gewählt: Schloß für den Finanzausschuß, Ury für den Ältestenausschuß und in den Sächsischen Israelitischen Gemeindeverband.

Die Verordneten nehmen darauf Kenntnis von einem Brief des Jüdischen Frauenbundes (unterschrieben von Bettina Brenner und Else Cohn), in dem gebeten wird, die durch den Weggang von Fr. Pollak frei gewordene Stelle neu zu besetzen.

Diese Mitteilung schlägt wie ein Funke in die Versammlung. Gottlieb will den Versuch wagen, ohne eine Ersatzkraft für Fr. Pollak auszukommen, da jede nur mögliche Ersparnis heute notwendig ist. Diese Einstellung ruft den Widerstand von Frau Dr. Schindler hervor, die in sachlichen Worten die Bitte des Jüdischen Frauenbundes unterstützt. Joske teilt die Meinung Gottliebs, um so mehr als seiner Meinung nach eine neue Kraft nicht so schnell sich finden lasse. Schließlich schlägt Aronstein vor, diese Angelegenheit nichtöffentlich zu behandeln, was von der Mehrheit des Hauses angenommen wird. Gottlieb verspricht, seine ganze Kraft der Fürsorge zu widmen und jeden noch so unbedeutenden Fall persönlich aufs genaueste zu prüfen.

Die Versammlung nimmt zu Schluß dankend Kenntnis von der Schenkung eines Bildes, dessen Motiv der Alte Jüdische Friedhof in Leipzig ist.

Die öffentliche Sitzung wird darauf geschlossen.

Auch wir begreifen voll und ganz, daß in der schlimmen wirtschaftlichen Lage, in der wir uns allesamt befinden, jede Sparmaßnahme als das einzige Mittel angesehen wird, die Not ein wenig zu erleichtern.

Nun ist es aber ein Unterschied, woran gespart wird. Wenn ein Gehalt eines Ministers um soundsoviel Prozent gekürzt wird, so ist das nur begrüßenswert. Wenn Arbeit gestreckt wird, damit Arbeitslose in den Arbeitsprozeß mit einbezogen werden, dann hat diese Maßnahme ihren Sinn und ihre gute Auswirkung. Wenn aber eine Kraft — und es ist überhaupt nur eine — gespart wird, die lediglich dazu da ist, das Fürsorgewesen zu leiten, also Armen und Geplagten zu helfen, so finden wir das nicht für richtig! Wenn auch eine männliche Kraft noch zur Verfügung steht, so macht das bei weitem nicht das aus, was eine weibliche gerade in dieser Hinsicht zu leisten vermag. Hier müssen unseres Erachtens unbedingt sowohl ein Mann als auch eine Frau mitarbeiten. Wir wissen, daß Frauen sich nur einer Frau gegenüber vollkommen aussprechen können und nur von ihr in ihrer schlimmen Lage verstanden werden. Ähnlich verhält es sich bei den bedürftigen Männern, die sich nur einem Mann gegenüber frei fühlen. Wir leben ja in einer Zeit, in der man diesen seelischen Belangen durchaus nichts in den Weg legen sollte! — Im übrigen fürchten wir, daß es unter den Umständen, wie sie Herr Gottlieb vorschlägt, zu Katastrophen kommen könnte, die Menschen in den Abgrund treiben. Wenn auch Herr Gottlieb von dem redlichen Willen beseelt ist, persönlich seine ganze Kraft in den Dienst der Fürsorge zu stellen, so wird er doch nur die Fälle zu bearbeiten bekommen, die von der Kanzlei im Parterre für bearbeitenswert erachtet werden! Wieviel Böcke da geschossen werden — wird davon Herr Gottlieb auch etwas erfahren?

Der Frauenbund hat schon recht: Es werden trotz der Abbau-Maßnahme keine Gewinne erzielt werden! Im Gegenteil! Das ist ein logischer Schluß, und auch wir möchten den Gemeindevorstand bitten, eine neue, tüchtige Kraft so schnell als möglich anzustellen zum Wohle der Gemeinde und der Armen.

(Die Redaktion.)

Mai-Kundgebung der Poale-Zion

Ansprachen von Eilo Selinger und A. Goldfaden

E. Selinger: „Während Pessach und Ostern, Rosch-Haschanah und Weihnachten, die ganze Reihe religiöser Feste nur bestimmten Völkern eigen sind, ist das Hervorstechende des 1. Mai-Festes der internationale Charakter dieses Tages. Juden und Christen, die Arbeiterschaft aller Völker feiert diesen Tag. Leider aber muß um den Sinn, der diesem Tag seinen Stempel gibt, die Arbeiterklasse zu einen, gekämpft werden. Die Einheit der Arbeiterschaft ist durch die Kommunisten zerstört worden, sie muß wiederhergestellt werden. Heute demonstrieren wir im Zeichen der 40-Stunden-Woche, die einen Teil der Arbeitslosen wieder in den Arbeitsprozeß eingliedern soll. Aber das Problem der jüdischen Arbeitslosigkeit wird hierdurch nicht allein gelöst. Unsere Hausierer, unsere Luftmenschen, müssen produktiviert werden. Wir kämpfen darum, daß die Vaterlandslosigkeit der jüdischen Massen aufgehört, wir kämpfen um ein Territorium. Unsere jüdischen Luftmenschen erhalten keine Arbeitslosenunterstützung, weil sie ja nicht im Betriebe gestanden haben. Die Jüdische Gemeinde muß diesen Menschen ihre Hilfe zuteil werden lassen, wir brauchen in Leipzig eine Berufsberatungsstelle, wir brauchen Notstandsarbeiten, wir kämpfen weiter um das gleiche Wahlrecht in

der jüdischen Gemeinde. In den zehn Jahren, die die Poale-Zion in Leipzig besteht, hat sie unermüdet dafür gekämpft, daß die Gemeinde nicht nur für die Toten, sondern vor allem für die Lebenden arbeitet, für diese Welt und nicht für jene.

Wir stehen vor dem 17. Zionistenkongreß. Durch die ganze Welt geht eine faschistische Welle, in Italien Mussolini, in Polen Dilsudski, in Deutschland Hitler. Da darf auch das jüdische Volk nicht fehlen und hat der Welt die Revisionisten geschenkt. Wir haben neulich Genossen Naftali gehört und werden jetzt Kaplansky hören. Die Schlammlut von Verleumdungen gegen das arbeitende Palästina, die reaktionären Bestrebungen, finden unsere schärfste Abwehr.

Der Zionistenkongreß ist der Prüfstein unserer Kräfte. Erez Israel soll in seiner Mehrheit ein rotes, ein poale-zionistisches Erez Israel bleiben. Dort haben sich jüdische Menschen in die Produktion eingeordnet, dieses Erez Israel soll und darf seine Bedeutung für die Menschheit, das jüdische Volk, die gesamte Arbeiterklasse nicht verlieren. Arbeitet dafür, daß jeder Schekelzahler, dem Erez Israel am Herzen liegt, zur Urne geht, um eindeutig seine Stimme abzugeben für das Palästina des jüdischen Arbeiters.“

A. Goldfaden: „Während ein Teil der Menschheit hungert, werden Kaffee und Weizen vernichtet, weil der Export nicht rentabel genug ist, kann in Deutschland ein großer Teil des Volkes die teuren Fleischpreise nicht bezahlen, während Polen mit seinen niedrigen Fleischpreisen durch die Zollpolitik gehindert ist, sie nach Deutschland zu bringen.“

Die Krise des Kapitalismus wirkt sich am schwersten auf die jüdischen Massen aus, die in den letzten Stadien der Produktion gegen den Wirtschaftsantisemitismus in allen Ländern ohnmächtig sind.

Viele Arbeiter, große Scharen von Angestellten und Beamten haben immer noch nicht erkannt, zu welcher Klasse sie gehören. Der 1. Mai ruft sie mahnd auf, sich in die sozialistischen Reihen einzugliedern. Als Sozialisten und Juden haben wir die Aufgabe, die Reihen der Poale-Zion stark und kräftig zu machen zum Kampf für die jüdische Heimat, zum Kampf für den Sozialismus.“

Zum Schluß verlas Chawer Rigal zwei Gedichte: „Freiheit“ und „Erlösung“.

Unter Hochrufen auf den Weltverband Poale-Zion und die Arbeiterinternationale wurde die eindrucksvolle Feier geschlossen.

Verein Jüdischer Händler und Reisender zu Leipzig



Unsere bisherigen Leistungen den Mitgliedern unseres Vereins gegenüber, auf allen Gebieten der Wohltätigkeit und in Rechtsfragen, sind vielfach mit Dank anerkannt worden. Unser Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, unseren Glaubensbrüdern jegliche Hilfe zu gewähren, so daß ein jeder aus dem Leipziger Judentum die Pflicht hat, sich diesem Wohltätigkeitsinstitut anzuschließen. Wir richten daher an unsere Mitglieder die höfliche Bitte, überzeugt von der Ausführung unserer Taten, durch Neuerwerbungen von Mitgliedern an dem weiteren Aufbau unseres Vereins behilflich zu sein. Wir rechnen daher im eigenen Interesse eines jeden einzelnen mit zahlreichen Neuaufnahmen. Wir bieten unseren Mitgliedern in allen Rechtsfragen, welche von unseren ehrenamtlichen Vereinssyndikus Herrn Rechtsanwalt Dr. Walter Lippmann vertreten werden, Erleichterung. Wir hoffen, daß unser Appell in der Öffentlichkeit nicht ungehört bleiben wird und erbitten sämtliche Neuanmeldungen an unsere Geschäftsstelle: Berliner Straße 11 I.

Achtung Mitglieder! In aller Kürze findet unsere Generalversammlung statt. Die Vorbereitungen hierzu sind bereits im vollen Gange. Wir bitten in Anbetracht dessen, alle rückständigen Beiträge unserem Vereine zukommen zu lassen.

Sprechzeit jeden Sonntag von 12 bis 13 Uhr in unserer Geschäftsstelle: Berliner Str. 11 I. Der Vorstand.

Gründung des Vereins der Jüdischen Weinverkäufer in Leipzig

In der am Sonntag, dem 3. Mai, im Hotel Fürstenthor einberufenen Generalversammlung des Vereins der Jüdischen Weinverkäufer in Leipzig wurde der erste Vorstand dieses Vereins mit folgenden Herren gewählt: 1. Vorsitzender: I. Westreich, 2. Vorsitzender: B. Silbermann, Kassierer: M. Schaja, Schriftführer: Kastner, als Beisitzer: Ch. Kummer, J. Brand, H. Weiser.

Die Versammlung war sehr gut besucht. Herr S. Heim leitete die Wahlversammlung zur vollsten Zufriedenheit der Anwesenden. Tendenz des Vereins: 1. Rechtberatung und Rechtsschutz der Mitglieder den Firmen gegenüber. 2. Unterstützungen der Mitglieder in Not und Krankheitsfällen. 3. Geselligkeiten im Rahmen kultureller Art.

Es haben sich bereits über die Hälfte der in Frage kommenden Mitglieder als Mitglieder in die ausliegenden Listen eingetragen. Ein Antrag des 2. Vorsitzenden, die benötigten Gründungsgelder durch Spenden anzuschaffen, wurde Folge geleistet, indem die anwesenden Mitglieder einen nennenswerten Betrag spendeten.

An die bei der Gründungsversammlung nicht-anwesenden Interessenten richten wir den Appell, sich bald als Mitglieder einzutragen, um geschlossen an die Aufbauarbeit heranzugehen zu können.

Die Geschäftsstelle befindet sich unter folgender Adresse: I. Westreich, Leipzig, Nordstr. 51, Tel. 26838. Der Vorstand.

Verein jüdischer Händler und Angestellter, Dresden

An unsere Mitglieder und Freunde! Es ist nicht notwendig, hier die Not einzelner Mitglieder zu schildern, da jeder von uns weiß, daß die schwere wirtschaftliche Krise ganz besonders in unserem Stande sich erschütternd auswirkt. Nachdem es uns jetzt in den Sommermonaten die Abhaltung von Mitgliederversammlungen erschwert ist, wenden wir uns auf diesem Wege an unsere Mitglieder und Gönner mit der Bitte, uns behilflich zu sein, indem ein jedes Mitglied pünktlich seine Monatsbeiträge bezahlt. Ferner haben wir eine Kommission gewählt, welche nächstens bei unseren Mitgliedern und Anhängern um eine kleine Spende vorsprechen wird. Wir hoffen, daß jeder uns, wie immer, nach seinen Kräften unterstützen wird, damit wir unsere Aufgabe, die Not unserer Mitglieder zu lindern, erfüllen können.

Gleichzeitig geben wir bekannt, daß wir am 24. Mai, 7 Uhr abends, in den Räumen des Palmengarten, Pirnaische Straße, einen Ball veranstalten. Der Reinertrag wird ausschließlich für wohltätige Zwecke verwendet. Besondere Einladungen ergehen noch. Der Vorstand.

Gastspiel Dulitzkaja-Fostel

Sonntag, den 24. Mai (Pfingsten), findet das bereits angekündigte Gastspiel Dulitzkaja-Fostel im Krystall-Palast (Blauer Saal) statt. — Wie Herr Fostel, hat auch Frau Dulitzkaja eine große internationale Tournee absolviert. Sie ist in einigen Hauptstädten des Kontinentes stürmisch gefeiert worden. Es treffen sich also zwei große Meister des jüdischen Gesanges, und man darf wirklich auf die Darbietungen gespannt sein.

Der Vorverkauf hat bereits begonnen; es wäre empfehlenswert, sich bereits jetzt mit Karten einzudecken, da die Nachfrage groß ist. Karten sind zu haben bei: Rest. Manelli, Jettizky, Reichsstr., M. W. Kaufmann, Gebr. Felber, Brühl, Kaufhaus Althoff und Brühl u. a.

Werbt neue Leser

Endlich wieder **BRUNNEN-TRINKKUREN**

mit natürlichen Heilquellen, im Bonorand, Rosental

Eröffnung am 15. Mai

Täglich von 6—9 Uhr morgens Von 7—9 Uhr täglich Kurkonzert, bei ungünstigem Wetter in den Wandelgängen

Mineralbrunnen Vertrieb A. G.

Brunnen-Zentrale Ritterstraße 8-10

Fernsprecher 10117 :. 22763

Kultur und Kunst

Klengel-Feier im Landeskonservatorium
Der berühmte jüdische Cellist Emanuel Feuermann Solist des Jubiläumskonzertes

Wer kennt nicht den Namen Julius Klengel! Er ist ein Begriff geworden! Er ist der Mann, der 50 Jahre lang dem Cello zu der Stufe verholfen hat, die es heute in der Welt einnimmt. Er hat das Instrument zu besonderem Leben erweckt, er hat eine Technik geschaffen, er hat Werke für das Cello geschrieben, er hat Schüler herangebildet, er hat ein Leben lang konzertiert — kurz: noch nie war ein Mann der Welt gegeben, der von so unermeßlicher Bedeutung für ein Instrument wurde wie Julius Klengel!

Wir Juden haben ebenfalls allen Anlaß, diesem Manne die Hand zum Dank zu reichen. Sind es doch gerade jüdische Künstler, die aus seiner Schule das Wertvollste mitnahmen und denen Klengel das Beste mitgab gleich denen, die andern Glaubens sind. Klengel macht hier keinen Unterschied. Es ist für uns besonders schmeichelhaft und eine große Ehre, daß zu diesem 50jährigen Lehrerbiläumfest ein Jude auserkoren wurde, das herrliche D-Moll-Konzert von Julius Klengel zu spielen, nämlich — Professor Emanuel Feuermann, Klengels erfolgreichster Schüler! Klengel wird wohl selber seine helle Freude daran gehabt haben, einen solchen Meister des Instruments zu hören! Technik und Ton sind meisterhaft, einzig! Man könnte hier nur ein Lob an das andere fügen. Gerührt dankte der Lehrer seinem großen Schüler! —

F. G. Mylius

Thomasgasse 2 (Bismarckhaus)
Gegründet 1858, Fernruf 72281

Spezialgeschäft für
Füllhalter, Briefpapiere,
Drucksachen, Prägungen

In der darauffolgenden Ansprache hob der Vorsitzende des Kuratoriums, Flinsch, alle menschlichen und künstlerischen Qualitäten des Jubilars hervor und dankte Klengel im besonderen für seine aufopfernde Lehr- und geschickte Organisationsstätigkeit in den schlimmen Kriegs- und Nachkriegsjahren.

Die Feier wurde eingeleitet durch das „Meistersinger-Vorspiel“, das das Institutsochester unter Professor Davisson hervorragend spielte und beschlossen durch den Vortrag von Klengels „Hymnus für 12 Celli“, gespielt von bedeutenden ehemaligen Schülern.

Dem großen, bescheidenen Meister wurden Ovationen über Ovationen zuteil. M. G.

Vom Büchermarkt

Josef Kastein: Sabbatai Zewi. Der Messias von Ismir. Geh. 6.50, Ln. 10 M.

Josef Kastein hat die Geschichte des Sabbatai Zewi, der um 1660 eine ganze Welt in Aufregung brachte, an Hand der noch vorhandenen Dokumente, Chroniken, Zeitmemoiren historisch genau bearbeitet, um diese sagenumwobene Gestalt der Nachwelt den Begebenheiten möglichst getreu zu überliefern.

In der levantinischen Stadt Smyrna lebt in unwandelbarer Treue zu seinem Glauben Sabbatai Zewi. Er studiert die heilige Schrift, vor allem die Kabala. Sein Wissen ist unermeßlich, seine Worte klingen in dem geheimnisvollen Tonfall des „Lernens“. Seiner Persönlichkeit entströmt der Nimbus, der ihn in den Augen seiner Glaubensgenossen zum kommenden Messias stempelt. Jene in steter Spannung stehende Epoche wartet auf ein kommendes Weltgeschehen, und so kommt es, daß sein Ruf sich über alle Länder verbreitet. Juden, Christen, Mohammedaner betrachten ihn als Welterlöser. Der türkische Herrscher fürchtet, seinen Thron durch den Judenmessias zu verlieren und läßt ihn in das Gefängnis stecken. Dies hat bei dem angewachsenen Fanatismus das Gegenteil zur Folge: man läuft ihm in Scharen zu. Aber da tritt das große Verhängnis ein: Sabbatai Zewi scheint nichts von jener Rolle eines Messias wissen zu wollen und, nur um einer Gefahr

zu entrinnen, geht er einen ganz irdischen Weg: er tritt zum Islam über. Die Juden erkennen gar bald ihre Täuschung, lassen ihn fallen und warten noch immer auf den kommenden Messias. Sabbatai Zewi ruht schon längst auf seinen Tafeln aus, es dauert aber noch lange, bis sich die Völker von ihrem Unglauben befreien.

In der Zeitgeschichte gibt es mehrere Gestalten, die von sich reden machen und zu denen Millionen von Menschen in der höchsten Erwartung aufblicken, die jedoch genau so irdisch sind wie alle Sterblichen. Eine lehrreiche Kulturgeschichte verkörpert diese Gestalten aber immer. F.

Sport

Jüd. Arbeiter-Turn- und -Sport-Verein Leipzig
Achtung, Wienfahrer! Die endgültige Meldung für die Beteiligung muß bis zum 25. Mai in Händen des Schriftführers sein. Gleichzeitig ist der Festbeitrag in Höhe von 4.20 RM. zu entrichten. Arbeitslose können an der Olympiade teilnehmen, wenn sie beim Arbeitsamt um Urlaub nachsuchen.

Jask I Frankfurt (Main) spielt gegen Jüdat I Leipzig am Pfingstsonntag, 16. Mai, im Vorwärts-Sport-Park Leipzig Süd. Am Abend, um 19 Uhr, findet die Begrüßungsfeier im Volkshaus mit sportlichen, künstlerischen Darbietungen und Tanz statt. Bei dem lebhaften Interesse, das unserem Pfingsttreffen entgegengebracht wird, muß es unseren Genossen ein Leichtes sein, die Eintrittskarten stark zu vertreiben.

Für die Frankfurter Genossen werden noch einige Freiquartiere gesucht. Wir appellieren an die Solidarität unserer Mitglieder und Sympathisierende, für Unterkunft und Verpflegung zu sorgen. Meldungen hierzu sind an G. Abusch, Berliner Str. 21, zu richten.

Am Dienstag, dem 12. Mai, ist der nächste Jugendabend im Volkshaus. Thema: Jugend und Wandern. Das Zimmer ist an der Tafel zu ersehen.

Trainingszeiten: Montag: Frauenturnen, 19 Uhr, Lessingstr. Dienstag: Schach, 20 Uhr, im Vereinslokal. Mittwoch: Männerturnen, 19 Uhr, Lessingstr. Donnerstag: 21 Uhr, Schwimmen im Stadtbad. Montag ist von 1/2 19—20 Uhr Platztraining auf den Bauernwiesen. Hauptsächlich für die beteiligten Läufer: Rund um Leipzig.

Spiele für Sonntag, 10. Mai, 15.30 Uhr, Fußballring II—Jüdat I, Nonnenwiese; 9 Uhr, VfL Süd-Ost 7—Jüdat II, VfL-Stadion.

Spiele für Donnerstag, 14. Mai, Himmelfahrt, 9 Uhr, Jüdat II—Süd-West 6; 14 Uhr, Jüdat, 1. Jgd.—Sportlust, 1. Jgd.; 15 Uhr, Jüdat I gegen Zobiker I.

Alle drei Spiele finden auf den Bauernwiesen am Germaniabad statt.

Bar Kochba

Schwimmabteilung: Am 21. d. M., nach dem Schwimmtraining, fand unsere diesjährige Hauptversammlung statt, zu der 37 Personen anwesend waren. Die Kassierer und sämtliche übrigen Funktionäre wurden einstimmig entlastet. Es ist erfreulich, daß der Bericht des Schwimmwartes Anlaß zu reger Diskussion gab, die brauchbare Vorschläge hervorbrachte. Auch darüber war man sich einig, daß der Mitgliederbestand durch intensive Werbung erhöht werden müßte, um so wirklich gedeihliche Arbeit und sportliche Ertüchtigung der jüdischen Jugend zu gewährleisten. Der daraufhin einstimmig gewählte Vorstand scheint in der Tat sehr gut dazu geeignet zu sein, alle Hoffnungen erfolgreich zu erfüllen. Abteilungsleiter ist Herr Diplonkaufmann G. Berlinski, Schwimmwart: J. Bild, Kassierer: Fr. Fr. Pinkus, Viktor Kort und Herm. Sieradski, Pressewart: W. Fischer, Schriftführer: Fr. S. Sassower und Fr. S. Hecht, Beisitzer: die Herren A. Felsenstein, K. Hausmann, F. Rieß, Schächter und Fr. Kammerling, Kulturreferente: A. Margulis und S. Kort, Zeugwart: Neger. Die technische Leitung wird noch vom Vorstand bestimmt. Vorläufig sind folgende Herren gewählt: Herm. Sieradski als Kapitän der 1. Herren-Wasserballmannschaft, Parnaf für die Jugendmannschaft, Margulis als Jugendbegleiter. Wasserballwart ist Herr M. Weingarten.

Wir hoffen, daß unsere Schwimmabteilung, Dienstags, 19 1/2—21 Uhr, im Stadtbad, Eutritzscher Str., fleißig besucht werden. Die

gesundheitlichen und ethischen Vorzüge des Schwimmsportes für jung und alt sind ja genügend bekannt. Anfänger erhalten gründliche Unterweisung von unserem Trainer Herrn Meßke. Diejenigen, die Wert darauf legen, noch vor Beginn der Freiwassersaison in eine der Sportriege unter Leitung unseres Trainers Herrn Gottfried einzutreten, mögen sich schnell entschließen, da jetzt in der Halle das Hauptaugenmerk noch auf Stilreinheit gelenkt ist. Die Damenriege befaßt sich auch mit Springen unter Berücksichtigung der individuellen Leistungsfähigkeit. Selbstverständlich üben auch die Herren- und Jugendwasserballmannschaften, so daß sie für die kommenden Kämpfe wohlgerüstet sein werden.

Gäste sind auch zu den Heimabenden im Jüdischen Jugendhause, jedesmal nach dem Schwimmen, herzlich willkommen. W. F.

Leichtathletikabteilung: Montags: 1/2 6 bis 7 Uhr Mädchen, Treffpunkt 5 Uhr am Fleischerplatz, 7 Uhr bis Dunkelheit alte Herren. Dienstags und Donnerstags: 1/2 6 bis Dunkelheit Knaben, Jugend, Damen und Herren.

Personenstands Nachrichten

Barmizwa: Sonnabend, 16. Mai 1931, Rolf Fein, Sohn des Herrn Wilhelm Fein und Frau Bertha Antonie geb. Schloß, Springerstr. 11, in der Gemeindegemeinde, Sonnabend, 16. Mai 1931, Leo Heinz Beuthner, Sohn des Herrn Max Beuthner und Frau Johanna geb. Schlapp, Grimmaischer Steinweg 28, in der Gemeindegemeinde.

Trauerungen: Am Dienstag, 5. Mai 1931, 5 Uhr, Fräulein Anna Wach, Frankfurter Str. 22, mit Herrn Samuel Weinrauch, Elsterstr. 5.

Gottesdienstlicher Anzeiger

Gemeindegemeinde

Sabbatgottesdienst: Freitag, 8. Mai, Abendgebet 19 Uhr; Sonnabend, 9. Mai, Morgengebet 9 Uhr; Nachmittagsgebet 20 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Dr. Goldmann); Erklärungen zu den Haftart; Abendgebet 20,34 Uhr.

Morgengottesdienst an Sonn- und bürgerlichen Feiertagen 7,30 Uhr, werktags 7 Uhr, Abendgottesdienst 19 Uhr.

Synagoge Ez-Chaim, Otto-Schill-Str. 4

Freitag, den 8. Mai 1931, abends 19,30 Uhr, Sonnabend, den 9. Mai 1931, früh 8,30 Uhr, nachmittags 17 Uhr, Ausgang 20,34 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, abends 19,30 Uhr.

Talmud Thora-Synagoge, Keilsstr. 4

Freitag, den 8. Mai 1931, abends 19,30 Uhr, Sonnabend, den 9. Mai 1931, früh 8,30 Uhr, nachmittags 17 Uhr, Ausgang 20,34 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, abends 19,30 Uhr.

Synagoge „Ohel Jacob“, Pfaffendorfer Str. 4

Freitag, den 8. Mai 1931, abends 19,30 Uhr, Sonnabend, den 9. Mai 1931, früh 8,30 Uhr, nachmittags 17 Uhr, Ausgang 20,34 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, abends 19,30 Uhr.

Synagoge Beth Jehuda, Färberstr. 11

Freitag, den 8. Mai 1931, abends 19,30 Uhr, Sonnabend, den 9. Mai 1931, früh 8,30 Uhr, nachmittags 17 Uhr, Ausgang 20,34 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, abends 19,30 Uhr.

Tiktiner-Schule

Freitag, den 8. Mai 1931, abends 19,30 Uhr, Sonnabend, den 9. Mai 1931, früh 8,30 Uhr, nachmittags 17 Uhr, Ausgang 20,34 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, abends 19,30 Uhr.

Gottesdienst in der Synagoge Chemnitz

Freitag, abends 7 Uhr, Gottesdienst; Sonnabend, vormittags 9 Uhr, Gottesdienst und Thoravorlesung. Schluß 8,32 Uhr. — Täglicher Gottesdienst: morgens: Sonntag 8 Uhr, Montag bis Freitag 7 1/2 Uhr, abends 7 1/2 Uhr.

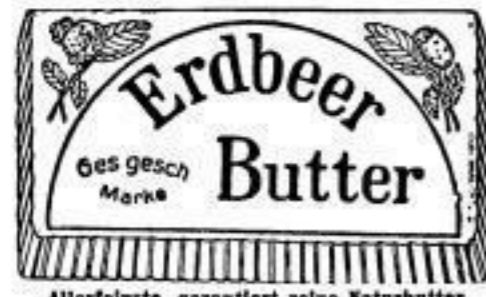
Verantwortlich für die Redaktion und Verlag Siegfried Platschmann, Leipzig C 1, Gerberstraße 48-50. Druck: Ackermann & Glaser, Leipzig C 1, Kreuzstr. 20.

Auktionshalle Frankfurter Str. 6

Auktions-Rückstände, gebr. Möbel jeder Art
freih. Verkauf

Annahme von Gegenständen aller Art zur Versteigerung
Bruno Kamprath
Versteigerer und Taxator — Telefon 12288

Um den Umsatz der Erdbeer-Butter, ohne Salz, sogen. Süßbutter zu fördern, ist der Preis derselben bis auf weiteres gleich der gesalzenen nämlich auf



Mk. -.88

für 1/2-Pfd.-Stck. gesetzt
1/4-Pfd.-Stücke können jedoch in Süßbutter nicht geliefert werden
Ungesalzene Erdbeerbutter ist erkenntlich durch die rote Packung

Verkauf der Erdbeer-Butter
Kohlgartenstraße 1-3

Telephon Sammel-Nummer: 72901, Ferngespräch: 24519

POSEIDON BAD

AM ROSENTAL

Großes öffentliches Familienbad mit stark eisenhaltigem, gesundem Wasser und prachtvollem Baumbestand / 200 Einzelzellen 10-Meter-Sprungturm Turn- und Spielplatz

Seit 1. Mai eröffnet!

Straßenbahnen: 6 und 7 bis Christianstraße, 3, 4, 15, 17, 19 und 25 bis Meißplatz

Die billige Etage

Kleiderstoffe **Goldmann**
Petersstraße 9

Georgette in eleg. Mustern . RM 4.50
ca. 100 cm
Honan ca. 80 cm RM 2.30
Doupions ca. 70 cm RM 2.20

Ein Inserat im AJF hat stets Erfolg

SCHILDER Transparente Lichtreklame
Dekorationsmalerei Renovationen
Waldstraße 2 Ruf 25758 **H. Klasing**

199. Sächs. Landeslotterie

Ziehung 1. Klasse beginnt am 18., 19. und 20. Mai 1931

Hauptgewinne:
750 000
500 000
250 000
200 000 usw.

Lotteriegewinne sind einkommensteuerfrei
Wesentlich verbesserter Gewinnplan

Zehntel	Fünftel	Halbe	Ganze
5 RM	10 RM	25 RM	50 RM

Lose empfehlen und versenden auch nach auswärts
Ad. Müller & Co.
Sächs. Staatslotterie-Einnahme
LEIPZIG C 1, Brühl 10-12
Postscheckkonto Leipzig 3844 :: Fernspr. 29630



Dürkopp- und Adler-Nähmaschinen für Hausgebrauch
„Wakra“-Peilnähmaschinen für Fuß- und Kraftbetrieb
P. METH, LEIPZIG C 1
Frankfurter Str. 22, Telefon 10445
Tüchtige Vertreter werden gesucht

Neue Bewirtschaftung! Treffpunkt ist der **Leipziger Hackepeter**
Eigene Fleischerei mit Kraftbetrieb
Da kann man sich für 50 Pfg. satt essen!
Richard-Wagner-Str. 15, Durchg. Brühl 23
2 Min. v. Hauptbahnh., hinterm Alten Theater
Ruf: 19068 A. Hofmann

Bauklempnerei — Dachdeckerei
Installation für Gas und Wasser, Bad und Klosettanlagen empfiehlt sich zur Übernahme von sämtlichen in diesem Fach einschlägigen Arbeiten gut und preiswert unter Garantie
Kostenanschläge unverbindlich
Klempnermeister Roiterstein
Büro und Wohnung: Reichsstraße 26
Werkstatt: Löhrstraße 11 / Telephone: 17556

VEREINIGTE
BEKANNTMACHUNG!
Trotz Erhöhung der Entschädigungsleistungen im Jahre 1930 um mehr als 1 Million RM bringen wir **RM 2330000.—** (4 Monatsprämien) auf d. im Kalenderjahr 1930 schadenfrei verlaufenen Versicherungen (Policen) als Dividende ab 1. 6. 1931 zur Ausschüttung
VEREINIGTE KRANKEN-VERSICHERUNGS-A.-G. BERLIN
Bitte ausschneiden!

An die **VEREINIGTE KRANKENVERSICHERUNGS-A.-G. GESCHÄFTSSTELLE LEIPZIG / EUROPAHAUS**
Ich bitte Sie um unverbindliche Zusendung Ihres Prospektes — bzw. b. mir vorzusprechen
Name:
Adresse:

Zeugen gesucht!
Zwecks Verfolgung beleidigender Äußerungen der Eheleute Bild, Fleischerei, Gerberstraße, werden Zeugen gebeten, die am 16. April diesen Vorfall mit angehört haben, mich zu verständigen.
Schulheim, Fleischerei, Plauensche Straße.

Zum Muttertag schenkt Blumen!
BLUMENSPENDE LEIPZIG FELIX RICHTER
Zentraltheater u. Frankf. Str. 10, Fernspr. 24866
Blumenspenden-Vermittlung

Die Redaktion übernimmt keine Verantwortung bez. des Kaschus im Anzeigenteil, es ist Sache der Leser, sich zu informieren

KLEINE ANZEIGEN

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir nur Inserate unserer Abonnenten. Aufnahmeschluss für diese Inserate stets Montags mittags 12 Uhr

<p>Arbeits-, energ.- 25-jähriger Kaufmann, abgebaut sucht Stellung In Leipzig gleichviel welcher Art, wenn auch auf Lager als Ducker oder anderer Arbeit. Offerten unter 181 an die Exped. des A. J. F.</p>	<p>Gebildetes, orth. junges Mädchen sucht für sofort oder 1. 6. Stellung als Haustochter bei vollem Familienanschluß. Offerten unter 183B an die Exped. des A. J. F.</p>	<p>Witwe, 37 Jahre, aus bess. Hause mit 9-jähr. Jungen, besitzt gut eingef. Pelzgeschäft, eig. Haus, wünscht Heirat mit tücht. Fachmann mit Vermögen. Alter 40-45 J. Offerten unter 185 an die Exped. des A. J. F.</p>	<p>Suche für Verwandte aus sehr guter, streng frommer Familie mit größerer Mitgift orthod. Herrn in gesicherter Position. Offerten unter 182 an die Exped. des A. J. F.</p>	<p>Hausdame gebildet, solid, 30-38 J., für frauenlosen Akademiker-Haushalt in Badeort ges. Mäd. vorh. Ausf. Off. unter 184C an die Exped. des A. J. F.</p>	<p>Für m. Bruder, Mitte 30, tücht. Kaufmann aus gut. Hause, suche 1. einem gutgeh. Textilwarengeschäft in Mitteldeutschland Einheirat mit nettem, sol. Mädchen. Offerten unter 186 an die Exped. des A. J. F.</p>
---	--	--	---	--	---

Nr. 20
Anzeigenzelle 60 P...
zeigung der...
zeigen wer...
Anzeigens...
wirts wer...
„Allgemein...
scheiden d...
vordruff...
gilt die Zu...
Ch...
Der...
10. Mai...
Wien R...
Rebbe...
war zu...
er sich...
Chaim...
dischen...
schloß...
österrei...
fand un...
Bevölke...
Jubilä...
gemeins...
stehung...
gemeins...
nars D...
burtsf...
seinem...
Szatma...
Mitglied...
tor Jos...
und de...
nes Sc...
Schreib...
Ein...
versität...
Professe...
deutsch...
wurde...
das Sch...
kenstei...
der Pr...
Felix...
den Jo...
Der Pr...
Commi...
2 1/2-Mi...
von 50...
Vorl...
mauerk...
eine A...
dement...
von eit...
lichung...
sion...
Das...
offiziel...
eine V...
mauerk...
Das...
überre...
Victor...
männ...
tion v...
besteh...
Angelo...
neuen...
liens...
der J...
gliaco...
dische...
dem...
meind...
Sekret...
Dr. U...
Emanu...
Zwe...
Zahl...
alten...
nover...
12 G...
bereit...
daß e...
den...
Ermitt...
im G...
Wie...
ist die...
hof i...
19 J...
der F...
Natio...
zeige...
der F...
besch...